Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.
Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf.
Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Koniecki in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 168. Elbing, Sonnabend, 20. Juli 1895. 47. Jahrg

Telegramme der „Altpreußischen Zeitung."

Berlin, 19. Juli. In den Kreisen der hiesigen italienischen Kolonie verbreitete sich in später Nachtstunde das Gerücht von einer sehr schweren Erkrankung des Königs Humbert von Italien. Auf der hiesigen italienischen Botschaft war nichts davon bekannt.

Karlsbad, 19. Juli. Prinz Ferdinand von Bulgarien wird sich zur Leichenfeier für Stambulow nach Sofia begeben.

Helgoland, 19. Juli. Unweit der Insel ist der zertrümmerte Norwegische Dreimastschooner „Been" treibend gefunden worden. Die Mannschaft hatte das Schiff verlassen. Das Schicksal derselben ist unbekannt.

Sofia, 18. Juli, 8½ Uhr Abends. Nach einer Meldung der Agence balkanique bestätigt sich die Verhaftung Tufektschiew nicht. Die Verhaftung sollte erfolgen nach den Angaben einer Frau, welche kurz nach dem Attentat zwei Männer hatte davoneilen sehen, von denen der Eine hoch und stark gebaut und verwundet, der Andere von kleinerem Körperbau gewesen. Letzterer wurde von der Polizei festgenommen. Der Polizeipräfekt hat die drei Gendarmen, welche den Diener Stambulows festgenommen, ihrer Posten enthoben und sollen dieselben vor Gericht gestellt werden. Ferner ließ der Polizeipräfekt den Polizeikommissar desjenigen Stadttheils, in welchem das Attentat geschah, zu sich entbieten. Die gerichtliche Untersuchung wird lebhaft fortgeführt und sind die Aussichten auf Erfolg gebessert. Nachmittags fanden sich zahlreiche Personen im Hause Stambulows ein, welche an dem Katafalk mit der Leiche Stambulows vorbeizogen.

Paris, 19. Juli. Sardou wurde zum Commandeur, Burget und Theuriet zu Offizieren und Catulle und Mendis zu Rittern der Ehrenlegion ernannt. — Präsident Faure reist am 25. Juli nach Havre, wo er bis zum 6. September bleibt, während welcher Zeit der Ministerrath in Havre abgehalten werden wird.

Stambulow.

Stephan Stambulow, der fast zehn Jahre lang in seinem Vaterlande die erste Rolle gespielt hat, ist aus Tirnowo, der alten bulgarischen Zarenstadt, daheim, eines Gastwirths Sohn, hat nur die gewöhnliche Schulbildung von Hause mitgebracht und später kurze Zeit in einem Seminar in Odessa verlebt, aber im Laufe der Zeit durch rastlose Arbeit in steter Berührung mit allen möglichen Geschäften ausgedehnte Kenntnisse und eine nicht gewöhnliche allgemeine Bildung sich angeeignet. Er zählte zu der jungen Schaar von unruhigen bulgarischen Patrioten, die zur Türkenzeit bei verschiedenen Gelegenheiten bewaffnete Erhebungsversuche machten und dann zwischendurch das Volk immer wieder in Wort und Schrift zur Auflehnung gegen die fremden Herren aufstachelten. Den Feldzug von 1877 bis 1878 gegen die Türkei machte Stambulow als Freiwilliger mit. Nach Beendigung des Krieges wurde er Advokat und während dieser Zeit auch bald als Politiker bekannt. Als Mitglied der Sobranje that er sich von Anfang an so hervor, daß diese ihn bald zu ihrem Vorsitzenden wählte. In dieser Stellung befand er sich noch, als am 21. August 1886 das Attentat gegen den Fürsten Alexander stattfand. Mit Mutkurow und Karawelow bildete Stambulow die Regentschaft, der es nach mancherlei Fährlichkeiten erst am 7. Juli 1887 gelang, in der Person des Prinzen Ferdinand Bulgarien wieder einen Fürsten zu geben. Von dem 14. August des genannten Jahres bis zum 29. Mai 1894 war Stambulow Premierminister und der eigentliche Leiter der Regierung Bulgariens unter schwierigen Umständen, denen kaum ein anderer bulgarischer Staatsmann gewachsen gewesen wäre. Mit eiserner Faust schlug er alle von russischer Seite angezettelten Verschwörungen nieder und die hervorragendsten Theilnehmer derselben ließ er niederschießen. Daß er in jener Zeit selbst wiederholt die Zielscheibe von Mordbuben gewesen, ist bekannt. 1891 rettete ihm nur ein Zufall das Leben; Finanzminister Beltschew wurde neben ihm tödtlich getroffen.

* * *

Aus **Sofia** liegen weiter folgende Nachrichten vor: Die „Swoboda" führt eine Reihe von Unregelmäßigkeiten im Vorgehen der Behörden nach dem Attentat gegen Stambulow an, um zu beweisen, daß der Anschlag mindestens stillschweigend zugelassen worden sei. Die Blätter berichten, der Untersuchungsrichter habe im Hause Stambulows erklärt, daß einer der Urheber des Anschlages und zwar der Verwundete in Haft sei. Auf das Verlangen Petkow's, daß dieses Individuum ihm gegenüber gestellt werden möge, habe der Untersuchungsrichter mehrere ganz harmlose Leute, insgesammt politische Freunde Stambulows vorführen lassen. Auch habe der Untersuchungsrichter geäußert, es gäbe noch ein Individuum, das Petkow wohl zu sehen wünsche, aber nicht gesehen habe. Zum Untersuchungsrichter sei ferner ein Herr von anscheinend guter Haltung mit der Mittheilung gekommen, daß an dem Tage vor dem Anschlage ein Mann auf einem sattellosen Pferde im Vorüberreiten am Magazin des Urhebers der in der Rede stehenden Mittheilung gerufen habe, in drei Tagen werde das Haupt Stambulow's fallen. Weiter versichert die „Swoboda," sei auch Tüfektschiew, in welchem Jeder den moralischen Urheber des Anschlages erblickt, kurz vor dem Verbrechen am Thatort gesehen worden und habe unter dem Mantel einen in gelbes Papier eingewickelten Gegenstand, welcher später am Thatorte gefunden wurde, getragen. Dem gegenüber ist nach der „Agence balcanique" festzuhalten, daß die Erhebungen des Untersuchungsrichters außer Zweifel stellten, daß Tüfektschiew von 6—9¼ Uhr Abends den macedonischen Club nicht verlassen habe, ferner daß zu dem Zeitpunkte, wo die angeführte Aeußerung des Untersuchungsrichters gefallen sein soll, Niemand auch nur einen Augenblick lang glauben konnte, daß einer der Urheber des Verbrechens sich in Haft befinde, und daß jene Aeußerung des Untersuchungsrichters sich wohl auf den bekannten verwundeten und verhafteten Diener Stambulow's bezogen haben dürfte.

* * *

Die Leiche Stambulow's ist aufgebahrt. Das Begräbniß findet am Sonnabend Nachmittag 2 Uhr statt. Kondolenztelegramme an die Wittwe sind unter anderen eingegangen vom Prinzen von Wales und von den Regierungen Englands und Rumäniens. Die Meldung, daß einige Vertreter auswärtiger Mächte bei dem Tode Stambulow's zugegen waren, bestätigt sich nicht; dieselben waren theils vor, theils nach dem Ableben erschienen.

* * *

Die „Köln. Ztg." schreibt: „Das von der bulgarischen Regierung ausgehende Telegramm der „Ag. Balc.", in dem die dreiste Behauptung aufgestellt wird, man halte den Mordanfall gegen Stambulow allgemein für eine einfache Privatrache, macht in Berlin einen außerordentlich schlechten Eindruck. Ueberhaupt verschärfen die neuesten hier eingegangenen Nachrichten den Argwohn gegen die Regierung noch. Wer die Verhältnisse in Bulgarien und die dortige Polizei kennt, der weiß, daß diese insofern eine ganz ausgezeichnete Truppe ist, als sie keinen andern Willen kennt, als den der Regierung und ihrer Vorgesetzten. Der bulgarische Gendarm handelt genau so, wie ihm befohlen wird, und es ist gar nicht daran zu denken, daß er etwa aus persönlicher Liebhaberei irgend jemanden schützen oder angreifen werde. Dabei sind die Gendarmen durchaus intelligente und zugleich auch muthige Leute, die sich jedem Verbrecher entgegenwerfen, wenn sie nicht Anlaß haben, ihn entweichen zu lassen. Nun haben aber die Gendarmen nicht nur die Mörder entweichen lassen, sondern sie haben auch noch ihre Verhaftung gehindert, indem sie sich auf den sie verfolgenden Diener Stambulows warfen und diesen sogar verwundeten. Es klingt wie ein blutiger Hohn, wenn jetzt gemeldet wird, daß die Polizei den Diener Stambulows verhaftet habe! .... Die formelle Verantwortung für das Verhalten der Polizei trägt der Minister des Innern, Stoilow. Wir halten diesen nicht für fähig, die Gendarmen angewiesen zu haben, sich so zu verhalten, wie sie es bei dem Mordanfalle gethan haben, aber irgend jemand scheint ihnen eine solche Weisung ertheilt zu haben, und dieser jemand wäre also in diesem Falle im Polizeiressort mächtiger als der Minister des Innern. Auch hierüber Klarheit zu schaffen, hat niemand mehr Veranlassung als gerade Herr Stoilow. Daß die bulgarischen Gendarmen aus persönlicher Voreingenommenheit gegen Stambulow oder aus Unverstand so gehandelt haben, wie es thatsächlich geschehen ist, glaubt niemand, der bulgarische Gendarmen kennt. Es wird also darauf ankommen, einen bösen Verdacht, den die Umstände aufdrängen, durch eine überzeugende Aufklärung zu beseitigen.

Die Kriegs- und Friedensfrage von 1870.

Deutschland ist eben im Begriff, den ganzen Kursus des Krieges von 1870 noch einmal, wenn auch glücklicher Weise nur in Gedanken, zu wiederholen. Angeblich soll dieses Repititorium das deutsche Nationalgefühl stärken, indem dem erneuten deutschen Kaiserreich das Bild der damaligen Zerrissenheit gegenüber gestellt wird. Indessen dabei hat es nicht sein Bewenden, nachdem die 25jährige Gedenkfeier nicht auf das endliche Ergebniß des Kriegs mit dem „Erbfeind", sondern auf die Herausforderung Deutschlands durch das kriegslustige und über den Sieg Preußens bei Sadowa eifersüchtige Frankreich und auf die einzelnen Stadien des Kampfes selbst beschränkt geblieben ist. Die Gedenkfeier der deutschen Siege über Frankreich scheint jetzt schon, obgleich wir kaum über die Kriegserklärung und was damit zusammenhängt, hinausgekommen sind, einen stark berauschenden Einfluß auszuüben. Es liegt nun einmal in der Natur der Sache, daß in der Erinnerung die blutige Seite kriegerischer Erfolge mehr und mehr in den Hintergrund tritt. Man gedenkt weniger der Opfer, welche der Kampf gefordert, als des Sieges. Unter diesen Umständen ist es wohl erlaubt, die Frage aufzuwerfen, ob es im Interesse der guten oder wenigstens erträglichen Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland nicht besser gewesen wäre, die 25jährige Gedenkfeier auf diejenige des Tages von Sedan und der Proklamirung des deutschen Kaiserreichs in dem Schlosse zu Versailles am 18. Januar 1871 zu beschränken. Deutschland hat keine Ursache, ängstlich danach auszuschauen, was Dieser oder Jener im Auslande empfindet, wenn wir die Ereignisse feiern, die aus dem geographischen Begriff eine große und mächtige Nation gemacht haben. Aber man kann es den Franzosen nicht verdenken, wenn sie nervös werden angesichts der Wiedererweckung der Kriegsbilder, auf denen sie eine für sie demüthigende Rolle spielen. Daß darin eine gewisse Gefahr auch für die Gegenwart liegt, ist nicht zu verkennen, und diese Gefahr ist um so weniger zu unterschätzen, als das sog. französisch-russische Bündniß, mag der Inhalt desselben sein, welcher er will, in Frankreich ein Gefühl der Sicherheit hervorgerufen hat, welches bei dem leisesten Anlaß in Unternehmungs- und Wagelust umzuschlagen droht. Selbstverständlich hat Deutschland gar keine Ursache, kleinmüthig oder ängstlich zu sein. Aber darin unterscheidet sich die heutige politische Lage doch wesentlich von derjenigen von 1870, daß wir bei einem neuen Kriege mit Frankreich gar nichts zu gewinnen haben, während der Krieg von 1870 nahezu eine Nothwendigkeit war. Es ist neulich auf Grund von Mittheilungen aus eingeweihten Kreisen darauf hingewiesen worden, daß die spanische Thronfrage anscheinend absichtlich aufgeworfen worden ist, um das zweite Kaiserreich in die Kriegsfalle zu locken. Die Erwartung, daß von anderer Seite, d. h. seitens des Fürsten Bismarck, diese Frage beantwortet werden würde, ist bisher getäuscht worden. Dagegen haben die „Hamb. Nachr." in diesen Tagen eine offenbar aus Friedrichsruh stammende Erörterung über die viel erörterte Emser Depesche gebracht, von der Graf Moltke seiner Zeit gesagt hat, Fürst Bismarck habe bei der Redaktion der ihm zugegangenen Meldung über die Verhandlungen zwischen König Wilhelm und Graf Benedetti aus einer Chamade eine Fanfare gemacht. Die „H. N." sagen in dieser Hinsicht: „Wenn Graf Bismarck damals durch die Veröffentlichung dieser Depesche darauf hingewirkt hat, die Franzosen bis zur vollen Uebernahme der Initiative und der Schuld am Kriege zu reizen, so glauben wir, daß der damalige Leiter der Politik sich um Deutschland verdient gemacht hat." Es wird dann klargelegt, daß, wenn damals der Krieg vermieden wäre, Deutschland in ähnliche Lage wie in Olmütz gekommen wäre. „Erfolgte der Kampf nicht, so hatte Norddeutschland eine schwere Schädigung seiner Ehre weg und konnte sich aus der ehrverletzten Lage, in die es gerathen war, nur durch Neuschaffung vielleicht ungeschickter Kriegsfragen retten, die nicht blos im Auslande unverstanden geblieben oder unliebsam aufgenommen worden wären. Wäre er (der Krieg) unterblieben und an seine Stelle ein fauler Friede mit Beibehaltung der Maingrenze getreten, so wäre damit auch die junge Blüthe des Nordbundes wahrscheinlich geknickt gewesen, ohne die Frucht der Reichseinigung zu bringen." Im Anschluß daran wird nun unter der „irrthümlichen" Voraussetzung, daß Graf Bismarck damals den Krieg provozirt habe, der gehässigen Auffassung entgegengetreten, als ob das Verhalten Bismarcks Anlaß zu solchen Verdächtigungen des persönlichen Charakters und der Ehre desselben gegeben hätte, wie es geschehen ist. In diesem Zusammenhang heißt es dann: „Daß die deutsche Einheit in ihrer Verschmelzung mit Süddeutschland ohne kriegerische Abrechnung mit Frankreich überhaupt nicht zu erreichen war, kann wohl politisch und geschichtlich kaum bezweifelt werden. Solche zur Herstellung nationaler Einheit nöthigen Kriege herbeizuführen, hat Italien niemals Bedenken getragen, und die deutsche Kritik hat diese italienischen Bestrebungen bis zur dritten Wiederholung niemals gemißbilligt und in irgend welchen Formen für ruchlos oder unehrlich erklärt."

Man kann diesen Ausführungen zustimmen, obgleich diese Auffassung mit den tausend Mal wiederholten Betheuerungen, daß uns 1870 der Krieg von Frankreich aufgezwungen worden sei, in dem denkbar schroffsten Widerspruch stehen. Jedenfalls bedarf es heute einer solchen Bethätigung des deutschen Nationalgefühls nicht. Weder nach Innen noch nach Außen hat Deutschland heute von einem Kriege, mag er auch noch so rühmlich verlaufen, etwas Anderes zu erwarten, als schwere Opfer und eine gefährliche Störung seiner wissenschaftlichen und politischen Entwickelung.

Invaliditäts- und Alters-Versicherung in Westpreußen.

Der Vorstand der Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalt der Provinz Westpreußen veröffentlicht soeben seinen Geschäftsbericht für die Zeit vom 1. Januar bis Ende Dezember 1894. Wir theilen daraus Folgendes mit:

Der stellvertretende Vorsitzende des Vorstandes, Herr Landesrath Hinze, hat aus Anlaß seiner Wahl zum Syndikus der Provinzial-Landschafts-Direktion zu Danzig sein Amt bei der Versicherungs-Anstalt niedergelegt; der Hilfsarbeiter des Vorstandes, Gerichtsassessor a. D. Michalowsky, ist in Folge seiner Wahl zum Stadtrath und Kämmerer in Stettin ausgeschieden. Das Amt des stellvertretenden Vorsitzenden ist Seitens des Provinzial-Landtages Herrn Landesrath Kruse übertragen, als drittes beamtetes Mitglied ist Herr Gerichtsassessor a. D. Jorck mit dem Titel Landesrath bestellt worden. Der beamtete Vorstand setzt sich aus dem Vorsitzenden, Herrn Landes-Direktor Jaeckel sowie den letztgenannten beiden Herren zusammen. Als Hilfsarbeiter des Vorstandes wird der Gerichts-Assessor Boethke aus Thorn kommissarisch beschäftigt. Der Gesammtvorstand war zu drei Sitzungen, der Ausschuß zu einer Sitzung versammelt.

Altersrenten-Anträge lagen insgesammt 1563 vor, davon wurden 887 anerkannt, 461 zurückgewiesen und 19 auf andere Weise (Tod rc.) erledigt. Invalidenrentenanträge lagen 2309 vor, davon wurden 1282 anerkannt, 685 zurückgewiesen und 120 auf andere Weise (Tod rc.) erledigt. Von den Altersrenten wurden festgesetzt: 674=76 Proz. für Männer, 213 gleich 24 Proz. für Frauen, von den Invalidenrenten 1010=78,8 Proz. für Männer, 272=21,2 Proz. für Frauen. Die meisten der festgesetzten Renten entfallen auf die in der Land- und Forstwirthschaft beschäftigten Versicherten, nämlich 623 Altersrenten = 69,9 Proz. und 820 Invalidenrenten = 64 Proz. der Gesammtbewilligung. Das Durchschnittsalter der Altersrentenempfänger betrug ohne Rücksicht auf das Geschlecht 71,4, für Männer 71,2, für Frauen 72,2 Jahre; der Invalidenrentenempfänger 56,2, für Männer 56,7, für Frauen 54,6 Jahre. Der Durchschnittsbetrag der Altersrenten stellt sich auf 119,32 Mk., der Invalidenrenten auf 117,50 Mk.

Gegen die Bescheide des Vorstandes der Versicherungsanstalt wurde insgesammt in 853 Fällen Berufung, gegen die von den Schiedsgerichten getroffenen Entscheidungen in 241 Fällen Revision eingelegt. Quittungskarten gingen 211,554 ein, darunter 43,465 Karten Nr. 1. Rechnet man hierzu die in den Jahren 1891 bis 1893 eingelieferten Quittungskarten, so betrug die Gesammtzahl aller bis Ende Dezember 1894 zur Einlieferung gelangten Karten 605,625, darunter 308,882 Karten Nr. 1. Das Heilverfahren für erkrankte Versicherte wurde in 84 Fällen übernommen, in 54 Fällen mit Erfolg. Ordnungsstrafen wurden in 172 Fällen festgesetzt.

Die Ausgabe an Renten betrug Invalidenrenten 181,512 Mk. 45 Pfg., Altersrenten 467,473 Mk. 33 Pfg., zusammen 648,985 Mk. 78 Pfg. Der Kapitalwerth aller im Berichtsjahr angewiesenen und von der Versicherungsanstalt zu tragenden Rentenantheile berechnet sich auf 1,210,209 Mk. 53 Pfg., wovon 1/5 dem Reservefonds zuzuführen ist. Die Gesammteinnahmen bei der Allgemeinen Rechnung (Betriebsfonds) betrugen 2288485 Mk. 78 Pfg., darunter 2015894 Mk. 20 Pfg. Erlös aus dem Verkauf von Beitragsmarken sowie Beiträge für angemusterte Seeleute; die Gesammtausgaben 2083964 Mk. 77 Pfg. Letztere setzen sich zusammen aus: Renten 648985 Mk. 78 Pfg., Kosten des Heilverfahrens 7223 Mk. 55 Pfg., allgemeine Verwaltungskosten 106259 Mk. 64 Pfg., Kosten der Erhebungen vor Gewährung von Renten 2540 Mk. 70 Pfg., Kosten des Schiedsgerichts 32804 Mk. 68 Pfg., der Kontrole 29510 Mk. 56 Pfg., der Rechtshilfe 70 Mk., für den Erwerb von Werthpapieren 1042763 Mk. 18 Pfg., Ueberweisung an den Reservefonds (aus 1893) 210511 Mk. 53 Pfg., andere nicht vorgesehene Ausgaben 420 Mk. 75 Pfg., Vorschüsse 3874 Mk. 40 Pfg. Die Einnahme bei dem Reservefonds betrug 225584 Mk. 28 Pfg., die Ausgabe (für angekaufte Werthpapiere) 225503 Mk. 93 Pfg. Wenngleich im Berichtsjahre die Kosten der Schiedsgerichte und der Kontrole gegen das Vorjahr eine Steigerung erfahren haben, zeigen die Verwaltungskosten trotzdem eine Abnahme von rund 11000 Mk. Wird der Verwaltungskostenaufwand, welcher sich außer den allgemeinen Verwaltungskosten aus den Kosten der Erhebungen vor Gewährung der Renten, den Kosten des Schiedsgerichts, der Kontrole, der Rechtshilfe, sowie den nicht vorgesehenen Ausgaben zusammensetzt, von 171,606 Mk. 33 Pf. auf die Zahl der nach der Berufsstatistik vom Jahre 1882 überschläglich angenommenen versicherungspflichtigen Personen (357,000) vertheilt, so entfallen auf den Kopf der Versicherten 48,07 Pf. (gegen 51,24 Pf. im Vorjahre) und auf 100 Mk. Einnahme an Beiträgen 8,51 Mk. — gegen 9,52 Mk. im Vorjahre. — Das Vermögen der Anstalt (mit Einschluß des Reservefonds) betrug in Werthpapieren, Grundstücken, Inventarienstücken insgesammt 5,762,215 Mk. 10 Pf. Interessant ist eine dem Bericht beigegebene, unter Benutzung der bei der Versicherungsanstalt durchlaufenden Quittungskarten fremder Anstalten aufgestellte Statistik, welche die Bewegung der Versicherten aus den Bezirken der einzelnen Versicherungsanstalten erkennen läßt. Darnach stellt sich die Anzahl der aus Westpreußen verzogenen Versicherten zu derjenigen der Zugezogenen wie 2,4 : 1 gegen 2,5 : 1 im Jahre 1893 und 2 : 1 im Jahre 1892. Am stärksten tritt im Berichtsjahre der Fortzug nach der Nachbarprovinz Pommern hervor, es folgen sodann Brandenburg, Ostpreußen, Berlin, Posen, Provinz Sachsen rc.

Der Wahlsieg

der Conservativen und Unionisten über die Whigs

und Separatisten in England wird tagtäglich deutlicher. Es hat sogar schon eine Deroute unter den Liberalen begonnen. Dort, wo die Liberalen nicht ihre Sitze verlieren, verlieren sie kolossal an Stimmen. Nach diesem Ergebniß nimmt das Interesse an den Wahlen ab und damit die Betheiligung der liberalen Wähler, da sie den Sieg der Gegner doch nicht aufhalten können. Die Stimmung in liberalen Kreisen ist natürlich sehr gedrückt. Die größte und bedeutsamste Niederlage für die Liberalen ist im Ausgang der Wahlen in London zu sehen, wo die Unionisten den Liberalen 15 Sitze von 23 abnahmen. London wird zukünftig durch 53 Unionisten und nur 8 Liberale vertreten sei. Schottland, auf das man in Gladstones Kreisen gehofft, hat sich ebenso unzuverlässig für die Liberalen erwiesen. Die Verluste in Glasgow werden besonders tief gefühlt. Bezeichnend ist, daß es dem politischen Falstaff, Colonel North, gelang, durch seine Späße Herbert Gladstones Majorität in Leeds um ein Viertel zu reduziren. Es wurden bis jetzt 371 Mitglieder des Unterhauses erwählt, von denen 270 den Konservativen und Unionisten und 101 den Liberalen angehören. Die Konservativen haben einen Nettogewinn von 44 Sitzen zu verzeichnen, was ihnen im verflossenen Parlament bereits eine Majorität von 60 Stimmen gewährt hatte. Nicht uninteressant, obwohl im zukünftigen Parlament bedeutungslos, ist, daß die unversöhnlichen Parnelliten in Irland an Sitzen und Stimmen gegen die Nationalisten gewinnen. Es stehen noch 299 Wahlen aus.

Politische Rundschau.

Elbing, 19. Juli.

Deutschland.

— In der Frage der Errichtung von Arbeitersanatorien durch die Invaliditäts- nnd Alters-Versicherungsanstalten hat das Reichsversicherungsamt eine prinzipiell wichtige Stellung eingenommen. Auf einer von dem Ausschuß und dem Vorstande der Landesversicherungsanstalt Braunschweig behufs Errichtung eines Arbeitersanatoriums im Harze abgehaltenen Versammlung äußerte der Direktor im Reichs-Versicherungsamt, Geh. Regierungsrath Gaebel, daß er sich bei aller Anerkennung der in dem Plane enthaltenen idealen Gesichtspunkte gegen das Project aussprechen müsse. Da über die Arbeitersanatorien noch keine Erfahrungen vorlägen, so thue man richtiger, die Krankenfürsorge nach wie vor anderen Instituten anzuvertrauen. Zur Vorsicht in der Anlage der Capitalien mahne noch ein Umstand. Wenn auch nicht eine Herabsetzung der Altersgrenze von 70 auf 60 Jahre zu erwarten sei, so stehe doch eine Erhöhung der Invalidenrenten insofern in Aussicht, als das Bezugsrecht schon dann eintreten soll, wenn die Leistungsfähigkeit im Berufe auf ein Drittel herabgedrückt ist, während nach den bisherigen Bestimmungen der Bezug der Invalidenrente im Allgemeinen erst dann eintritt, wenn der Versicherte nur noch ein Drittel des ortsüblichen Arbeitslohnes verdient.

Oesterreich-Ungarn.

— Das Abgeordnetenhaus erledigte das Ackerbaubudget und begann die Berathung des Justizbudgets.

Italien.

— Aus Aden wird gemeldet, daß nach zuverlässigen Berichten aus dem Innern der Ingenieur Capucci nicht gefangen gesetzt sei. Derselbe gehe vielmehr seinen Arbeiten nach und habe vollkommene Freiheit der Bewegung und des schriftlichen Verkehrs. Auch die Gerüchte von der Ausweisung anderer Italiener werden als unrichtig bezeichnet. Menelik sei im Begriffe nach Antotto zurüzukehren.

Schweiz.

— Der Reinertrag der Gotthardbahn pro 1894 vertheilt sich auf die Subventionsstaaten in folgender Weise: Italien 98,400 Frcs., Deutschland 53,000 Frcs., Schweiz 49,600 Frcs. Der Bundesrath verzichtet zu Gunsten der Kantone auf den dem Bunde zukommenden Theil der schweizerischen Quote. Der Bundesrath erachtet ferner den Nachweis der Unschädlichkeit des Baues und des Betriebes der Jungfrau-Bahn für das Leben und die Gesundheit von Menschen für erbracht, so daß der Genehmigung des Planes und der Ausführung desselben von dieser Seite keine weiteren Hindernisse entgegenstehen.

— Der Bundesrath Karl Schenk ist heute an den Folgen des am 8. Juli erlittenen Unfalles gestorben.

— Die Bundes-Versammlung ist auf den 18. August behufs Ratifizirung des französisch-schweizerischen Abkommens zu einer außerordentlichen Session einberufen worden.

Frankreich.

— Der Ministerrath empfing die Mittheilung von der Demission des Rathes der Ehrenlegion und beschloß, daß der seine Entlassung nachsuchende Rath in Funktion bleiben solle, bis die Reorganisation desselben stattgefunden habe.

— Oberst Archinard ist zum Direktor des Vertheidigungsdienstes im Kolonial-Ministerium ernannt worden.

Rußland.

Der „Regierungsbote" meldet, daß die in Petersburg befindliche bulgarische Deputation mit dem Metropoliten Klement an der Spitze sich in Peterhof dem Kaiser vorstellen durfte. Es handelte sich mithin um eine einfache Vorstellung, nicht um eine Audienz bei dem Kaiser. Die Blätter bringen auch keine nähere Beschreibung des Empfanges. Ueberhaupt wird der bulgarischen Deputation gegenüber eine gewisse Zurückhaltung beobachtet. Gleichwohl erfreut sich der Metropolit Klement einer sympathischen Aufnahme, namentlich in geistlichen Kreisen. So nahm der Metropolit gestern nach der Vorstellung beim Kaiser an einem Feste im Sergiuskloster bei Petersburg theil, woselbst er mit der hohen russischen Geistlichkeit und dem Bischof von Harrar ein Mahl einnahm.

Großbritannien.

— Bisher wurden gewählt: 278 Unionisten, 68 Liberale, 36 Irländer und 2 Candidaten der Arbeiterpartei. Die Unionisten gewannen 57, die Liberalen 10 Sitze. Der ehemalige Minister John Morley unterlag bei der Wahl in Newcastle gegen den konservativen Candidaten Gruddas, welcher mit einer Majorität von 300 Stimmen gewählt wurde.

Serbien.

— Die Skupschtina setzte heute Vormittag die Debatte über die Conversionsvorlage fort. Der Gesetzentwurf betreffend die Ausrottung des Haidukenthums wurde dem Gesetzgebungsausschusse überwiesen.

Niederlande.

— Der Minister des Auswärtigen theilte in der Sitzung der ersten Kammer mit, er habe die amtliche Mittheilung erhalten, daß der Sultan von Marokko eingewilligt habe, der niederländischen Regierung sein Bedauern über den Seeraub auszusprechen, welchem das niederländische Schiff „Anna" zum Opfer fiel. Der Sultan habe sich ferner bereit erklärt, die Seeräuber zu bestrafen und binnen 4 Monaten der Wittwe des getödteten Capitäns und dem verwundeten Steuermann eine Entschädigung zu zahlen.

Belgien.

— Die Repräsentanten-Kammer setzte gestern die Berathung des Schulgesetzes fort. Die Sitzung war sehr erregt. Als der Minister des Auswärtigen de Burlet bemerkte, er beklage diejenigen Eltern, welche ihre Kinder in der Kloake des Atheismus verkommen lassen, erhob sich ein gewaltiger Lärm, die Sozialisten beschimpften die Minister, die Mitglieder der Linken und der Rechten riefen sich gegenseitig Drohungen zu. Der Präsident hob die Sitzung auf. — Nach Wiederaufnahme der Sitzung bringt Nerincx, Deputirter für Brüssel, einen Antrag ein, sich dahin zu einigen, daß über die Frage der Unterstützungsgelder sofort berathen werde, der Rest der Vorlage vertagt und an eine Spezialkommission verwiesen werde. Der Antrag wird abgelehnt. Vandevelde schlägt vor, den auf die Erziehung bezüglichen Theil der Vorlage zu vertagen und sogleich über die Maßregeln zu berathen, die sich auf die Verbesserung der Lage der Lehrer beziehen. Lorand hatte Vertagung der ganzen Berathung über das Schulgesetz auf das nächste Jahr beantragt, erklärt sich jedoch mit dem Vorschlag Vandevelde einverstanden. Der Vorschlag wird abgelehnt.

Türkei.

— Aus Constantinopel wird gemeldet, von keiner der europäischen Großmächte sei bisher eine Anregung zu einer europäischen Conferenz behufs Lösung der armenischen und macedonischen Angelegenheiten gegeben worden; es sei keinerlei Anzeichen dafür vorhanden, daß eine solche Conferenz von irgend einer Macht als geeignetes Mittel zur Lösung angesehen werde.

Cuba.

— Ueber das Gefecht mit den Cubanischen Aufständischen bei Bayamo wird aus Habana noch gemeldet: Zwischen Bayamo und Manzanillo wurden 3000 Aufständische bei einem Kavallerieangriff unter Führung des Marschalls Martinez Campos in die Flucht geschlagen. Auf Seite der Aufrührer wurden viele getödtet und verwundet; auf spanischer Seite fiel der General Santocildes; drei Offiziere wurden verwundet. Der Führer der Aufständischen Antonio Maceo wurde verwundet und gefangen genommen. Nach einer Depesche aus Santiago sollen die spanischen Truppen bei dem Gefecht große Verluste erlitten haben, jedoch von den Behörden die Einzelheiten nicht bekannt gegeben werden.

Formosa.

— Die Schwarzflaggen haben die nach Süden vorrückende japanische Streitmacht bei Toka-ham, 60 Meilen südlich von Tai-peh angegriffen. Die Schwarzflaggen waren in überwältigender Anzahl und kämpften mit solcher Entschiedenheit, daß die Japaner nur durch ihre überlegene Taktik und Disziplin vor einem schweren Schlage gerettet wurden und sich in nordwestlicher Richtung zurückziehen mußten. Die Schwarzflaggen rücken zum Angriffe auf Tekham, 50 Meilen westlich von Toka-ham vor. Eine neue Schlacht steht bevor.

Aus Reich und Provinz.

Berlin Das Kabeltelegramm, mit welchem der Kaiser den Präsidenten der südafrikanischen Republik, Krüger, zur Eröffnung der Delagoa-Eisenbahn beglück wünscht, hat folgenden Wortlaut: „Es gereicht mir zum besonderen Vergnügen, Ihnen an diesem Tage meine Grüße an Bord meines Kriegsschiffes „Condor" zu senden, zur Zeit, da Sie die Vollendung der Eisenbahnverbindung der Hauptstadt Ihres Staates mit dem Ocean feiern. Ich beglückwünsche Sie und die südafrikanische Republik, deren günstige Entwickelung jeder Zeit meiner Sympathie sicher ist, über die erfolgreiche Vollendung der Delagoa-Eisenbahn, und ich hoffe, daß diese neue Linie, die eine solche Fülle künftigen Gedeihens in sich trägt, sich als ein mächtiger Faktor in der großen Verkehrsentwickelung erweisen, und daß sie zu gleicher Zeit den Verbindungen mit Deutschland zu Gute kommen wird, als ein Mittel, die Bande zwischen den beiden Ländern noch fester zu ziehen."

Potsdam. Die Anklageschrift gegen den Assessor Wehlan soll vor einiger Zeit der Disciplinarkammer in Potsdam zugegangen sein. Wehlan ist preußischer Assessor und war als solcher beurlaubt zum Auswärtigen Amt. Während dieses Urlaubes hat er in Kamerun die Uebertretungen begangen, die vorläufig zu seiner Abberufung führten und wegen deren das Auswärtige Amt ein Einschreiten gegen ihn auf disciplinarischem Wege erforderlich erachtete. Da Wehlan als Angeklagter vor die Disciplinarkammer in Potsdam kommt, so wird die Anklage vom Reichskanzler erhoben.

Kiel. Die Hauptmanöver der Marine werden in der ersten Hälfte des September ihren Anfang nehmen. Das Obercommando führt Admiral Knorr. Die einzelnen Geschwader werden von Viceadmiral Köster und Contreadmiral Baranow befehligt werden. Bei der Lösung der taktischen Aufgaben soll der Kaiser Wilhelm-Kanal eine große Rolle spielen. Die Auflösung der Flotte erfolgt Ende September. Das Wintergeschwader wird Anfangs Oktober formirt werden.

Frankfurt a. O. Die Regierung zu Frankfurt a. O. hat der „Voss. Ztg." zufolge in einer sehr merkwürdigen Weise zu der Begründung von Volksbibliotheken Stellung genommen. Auf den amtlichen Lehrerkonferenzen des Bezirks wird gegenwärtig folgender Erlaß verlesen: „Wir machen anläßlich eines Spezialfalles den Lehrern bei Gründung von Volksbibliotheken die größte Vorsicht zur Pflicht, damit nicht Bücher ohne christlichen und vaterländischen Sinn verbreitet werden. Es wird ernste Ueberwachung hierüber in Aussicht gestellt." Den Anlaß zu dieser Verfügung hat die Begründung von Volksbibliotheken in einigen Dörfern des Bezirks durch die „Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung" gegeben, wogegen von geistlicher Seite Einspruch erhoben und, als dies bei den Betheiligten nicht fruchtete, an die Regierung berichtet wurde.

Hannover. Vor der Front verhaftet soll in Hannover dem „Hann. Anzeiger" zufolge ein zur Uebung eingezogener Landwehrmann aus Hannover sein. Derselbe habe sich in der Kantine geäußert, er würde über die Einzelheiten des Dienstes, der seiner Ansicht nach zu schwer sei, im „Vorwärts" Mittheilungen machen. Auf Befragen seiner Vorgesetzten soll der Landwehrmann erklärt haben, er sei Sozialdemokrat. Am Dienstag Nachmittag sei er darauf, wie das genannte Blatt mittheilt, wegen Aufreizung vor der Front verhaftet worden.

Waldeck. Ueber eine arge Wahlbeeinflussung bei der Waldecker Wahl wird dem „Hann. Cour." Mittheilung gemacht. Die Arbeiter, Dienstknechte 2c. eines zum Wahlbezirk des Städtchens Rhoden gehörigen größeren Gutshofes wurden durch den Inspektor vom Felde direkt zur Wahl, ja bis in's Wahllokal geführt. Vorher hatten sie noch sämmtlich dem Gutsinspektor den Wahlzettel vorzeigen müssen behufs Prüfung, ob der Zettel auch den Wünschen der Dienstherrschaft passe!

Aus Schleswig. Außer der Kropper Irrenanstalt des Pastor Paulsen ist auch die Schleswiger Privat-Irrenanstalt auf Anordnung der königlichen Regierung einer außerordentlichen Revision unterzogen worden. — Mehrfach verlautet bestimmt, daß vom 1. Oktober d. Js. ab die Einfuhr von Fettvieh aus Dänemark nach Schleswig-Holstein auf dem Landwege vollständig verboten wird. Die Einfuhr soll lediglich auf dem Seewege und zwar zunächst über Kiel, Apenrade und Lübeck erfolgen. An diesen Orten sollen Quarantänestationen errichtet werden, in welchen das Vieh behufs Untersuchung unterzubringen ist.

Metz. Der bekannte klerikal-protestlerische Reichstagsabgeordnete Dr. Haas-Metz erklärte in einer vertraulichen Besprechung den anderen lothringischen Abgeordneten, daß er sein Reichstagsmandat niederlegen und in einigen Wochen nach Nancy übersiedeln werde.

Posen. Der engere Ausschuß der Posener Landschaft hat die Ausgabe neuer dreiprozentiger Pfandbriefe beschlossen. Dieses Darlehn soll bis zur Hälfte der landschaftlichen Taxe ertheilt werden. An Verwaltungskosten, zum Reservefonds und zur Tilgung wird jährlich ¼ pCt. gezahlt, zu letzterer jedoch erst dann, wenn der Reservefonds die durch Statut zu bestimmende Höhe erreicht haben wird. Ferner wurde eine Kommission zur Berathung über die Durchführung einer allgemeinen Zwangskonversion und zum Entwurf eines neuen Statuts gewählt.

Danzig. Die Kreuzerkorvette „Alexandrine" wurde Donnerstag Mittag unter Flaggenparade außer Dienst gestellt und es erfolgte darauf die Uebernahme der Mannschaften auf die Kreuzerkorvette „Sophie". Letztere wird voraussichtlich am Sonnabend, spätestens Montag nach Wilhelmshaven abgehen.

Marienburg. In Pruppendorf ist eine neu errichtete evangelische Schulstelle mit dem 1. Oktober zu besetzen und haben sich Bewerber an Pfarrer Christmann in Altfelde zu wenden. — Die hiesigen Gastwirthe haben eine Petition an den Regierungspräsidenten v. Holwede abgefaßt, wonach der Schluß der Geschäfte bis 12 Uhr mit Kellnerinnenbedienung hinausgerückt werden soll. Die Petition besagt, daß, wenn Kellner eingestellt werden, welche höheres Gehalt kosten und die Geschäfte um 10 Uhr geschlossen werden sollen, die Lokalitäteninhaber zu Grunde gerichtet würden. Dagegen müßte die weibliche Bedienung auch häusliche Arbeiten verrichten, was sich bedeutend billiger stelle. — Das Amt Ladekopp hat eine Belohnung von 50 Mk. ausgesetzt für denjenigen, der ermittelt, wer in der Nacht von Dienstag zu Mittwoch die dem Hofbesitzer Johann Dyck II. gehörigen 9 Kühe und 2 Kälber auf der Weide erheblich mittelst scharfer Instrumente verletzt hat. — Die Geschäfte der kommissarischen Verwaltung des Kreises Marienburg hat Landrath von Glasenapp vorgestern übernommen.

Schöneck. In Neu Fietz hatten vorgestern Eltern ihr ¾ Jahre altes Kind allein in der Stube gelassen. Dasselbe spielte mit einer Speckschwart. Eine im Zimmer befindliche Katze entriß diese dem Kinde und zernagte ihm noch 2 Finger, den kleinen und den Ringfinger der rechten Hand. Von den vom Felde heimkehrenden Eltern wurde das hilflose Wesen aus seiner gefährlichen Lage befreit. — Die zwischen Berent und Beek gelegenen Ortschaften Dobrogosch und Putzhütte sind zu der Landgemeinde Dobrogosch vereinigt. — Am Sonntag veranstaltet der Verein „Germania" sein Sommerfest im Lockener Walde. — 17 Mitglieder der hiesigen Schützengilde werden sich an dem in Pr. Stargard stattfindenden Provinzialbundesschießen betheiligen. — Zum 1. Oktober wird der Lehrer Herr Hoffmann, der auf eine 43jährige Amtsthätigkeit zurückschauen kann, in den Ruhestand treten.

Kreis Friedland. Große Verheerungen beginnt jetzt die Wandermaus auf vielen Feldern anzurichten. Die kleinen Nager schneiden die Getreidehalme gleich oberhalb der Wurzel ab, klauben die Aehren aus und schleppen die meist noch unreifen Körner nach ihren unterirdischen Nistplätzen. Auf manchen Feldern ist der von den Wandermäusen angerichtete Schaden ganz bedeutend.

Marienwerder. Ein äußerst frecher Diebstahl wurde am hellen Tage in Johannesdorf versucht. Am Dienstag ließ der Besitzer St. aus Johannesdorf sein mit zwei Pferden bespanntes Fuhrwerk vor dem Gasthause des Herrn Kowalski stehen und ging in die Wirthsstube. Ein unbekannter Mann stieg plötzlich auf den Wagen und jagte mit dem Fuhrwerke in der Richtung nach Weißhof davon. Herr St., der das sofort bemerkte, ritt dem Diebe nach und holte ihn auf der Chaussee vor Weißhof ein. Erst nach einem harten Kampfe verließ der Dieb das Fuhrwerk und lief ins Feld. Die sofort angestellten polizeilichen Ermittelungen nach dem Diebe sind bis jetzt fruchtlos ausgefallen.

Allenstein. Seit einiger Zeit herrscht in den Kreisen der Gewerbetreibenden unserer Stadt eine große Erregung, die ihren Ursprung in Beschwerden der Fleischer über die Fleischkontrolle und den Schlachthauszwang, der für auswärtige Fleischer nicht gilt, und in dem „Fall Polenz" ihre Steigerung fand. Polenz, der siebzehnjährige Sohn eines hiesigen Bürgers, hatte das Malerhandwerk erlernt und nach Beendigung seiner Lehrzeit sich sogleich etablirt. Bald darauf suchte er drei Lehrlinge zur gründlichen Ausbildung im Malerhandwerk und erwarb sich durch billige Preisnotirung einträgliche Kundschaft. Darüber griff eine Erbitterung unter den Meistern der Zunft und andern Gewerbetreibenden um sich, die sich aber zu stürmischer Entrüstung steigerte, als sogar der Anstrich des Rathhauses an Polenz als den Mindestfordernden in öffentlicher Submission vergeben wurde. Oel ins Feuer goß eine Rede des Stadtraths Rechtsanwalt Wolski bei der Prämiirung der Lehrlingsarbeiten, worin er den Segen der Gewerbefreiheit hervorhob. Der Entrüstungssturm fand Ausdruck in zwei großen Handwerkerversammlungen, in denen alle Klagen der Gewerbetreibenden vorgebracht und Beschwerden an den Magistrat und die Regierung beschlossen wurden. Die letzte Versammlung, die von 180 Personen besucht war, protestirte nicht nur gegen die Vergebung des Rathhaus-Anstrichs an einen siebzehnjährigen Jüngling unter Zurücksetzung älterer Innungsmeister und Familienväter, sowie gegen die Verherrlichung der Gewerbefreiheit, sondern forderte auch staatliche Einführung des Befähigungsnachweises und der Zwangsinnung und schließlich Reorganisation der Fortbildungsschule, die den meisten ein Dorn im Auge ist. Diese Schule soll wöchentlich nur vier Stunden Unterricht an zwei Abenden ertheilen, die Schüler mit dem siebzehnten Lebensjahre entlassen und im Kuratorium sollen drei Handwerker sitzen. — Die Irrenanstalt Kortau wurde durch einen Professor der Psychiatrie und zwei Regierungsräthe unvermuthet einer eingehenden Revision unterzogen.

Goldap. Dem hiesigen Grundbesitzer Br. ist ein Prozeß welcher über ein Jahr gedauert und die Abhaltung vieler Termine erfordert hat, recht theuer zu stehen gekommen, da die Kosten sich auf etwa 700 Mk. belaufen sollen. Im Juni v. J. hatte Br. nämlich an den Händler K. von hier 3 Schweine im Gesammtwerthe von 129 Mk. verkauft. Bald nach Ablieferung der Thiere verendete eines an Rothlauf, und da der Thierarzt auch bei den beiden anderen Schweinen das Vorhandensein der genannten Krankheit feststellte, so schickte der Händler dem Verkäufer Br. diese mit dem Anerbieten zurück, daß er nur auf die Zurückerstattung von ⅔ des bereits gezahlten Kaufpreises Anspruch erhebe, dagegen auf die 43 Mk. für das gefallene Thier Verzicht leiste. Da nach einigen Tagen auch die beiden erkrankten Schweine verendeten und Herr Br. auf gütlichem Wege zur Zurückgabe der beanspruchten Summe nicht zu bewegen war, so strengte Herr K. die Klage wegen Zurückerstattung der ganzen Kaufsumme an. Dieser Prozeß ist nunmehr endgiltig zu Gunsten des Händlers entschieden worden.

Memel. Ein großer Brand hat auf dem früher Kommerzienrath Sternberg'schen, jetzt an die Firma R. Schaack und Komp. verpachteten, zwischen der hinteren Werftstraße und der Dange gelegenen Holzplatze gewüthet. Die Feuerwehr fand bei ihrem Eintreffen bereits einen kolossalen Feuerheerd vor. Von dem ziemlich heftigen Winde begünstigt, hatte sich das Feuer mit kaum glaublicher Schnelligkeit auf die übrigen Gebäude verbreitet, wo es in dem Fachwerk, in dem Inhalt der Gebäude, in den vor und an denselben lagernden Holzstapeln, sowie endlich auch in einem großen Vorrath Kohlen (gegen 2000 Centner), die zwischen dem Speicher und dem Komptoirgebäude lagerten, die reichlichste Nahrung fand. Erst gegen 2 Uhr konnte jede Gefahr als beseitigt gelten, doch arbeiteten sämmtliche Spritzen bis nach 4 Uhr Morgens an der Dämpfung des Brandes und erst um 10 Uhr Vormittags konnte die letzte unter Zurücklassung einer Brandwache abrücken. Der durch den Brand angerichtete Schaden ist ein sehr erheblicher, doch ist er mit Ausnahme des Verlustes, den die Arbeiterfamilien erleiden, durchweg durch Versicherung gedeckt.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 19. Juli.

Muthmaßliche Witterung für Sonnabend, den 20. Juli: Veränderlich, wärmer, mäßiger Wind.

Ministerreise. Donnerstag Morgen reisten der Herr Minister Frhr. v. Hammerstein und die Herren seiner Begleitung mit dem fahrplanmäßigen Zuge über Dirschau nach Czerwinsk ab, nachdem dieselben die Ansiedelungs- resp. Rentengüter im Pr. Stargarder Kreise besichtigt hatten. Finanzminister Miquel hatte im letzten Augenblicke noch in Folge amtlicher Behinderung von der beabsichtigten Reise absehen müssen. Während der Anwesenheit des Herrn Ministers in Pr. Stargard ertheilte derselbe den Herren Rittmeister Thilo-Russek und von Fournier-Koscielec die nachgesuchte Audienz. Außer den Herren Präsident Dr. von Wittenburg, Präsident Beutner, den beiden Ministerialräthen, Regierungsrath Meyer, Landrath Hagen und Regierungsassessor Tummeley waren auch noch die Regierungsassessoren Hermes und Goedecke in der Begleitung des Herrn Ministers. — Von Pr. Stargard begab sich der Minister in den Kreis Berent, um zunächst das Rentengut Janin (zu den Lockener Gütern, Besitzerin Fürstin Oginska, gehörig) in Augenschein zu nehmen. Von dort begaben sich die Herren auf das Ansiedelungsgut Waldowken und das Rentengut Thomaszewo, um auch diese Güter zu besichtigen. Dann fuhren sie nach dem Bahnhof Hochstüblau weiter. Außer den im Kreise Inowrazlaw gebildeten Rentengütern werden die Herren auch die im Gnesener Kreise befindlichen Ansiedlungen besichtigen.

Bau neuer Kreuzer. Der Bau der vier durch den Etat der Marine-Verwaltung für das laufende Rechnungsjahr bewilligten neuen Kreuzer wird gegen Ende dieses Monats den Werften übertragen werden. Eine dieser Neubauten wird der kais. Werft in Danzig übertragen werden, so daß mit der Kielstreckung der Schiffe im August wird begonnen werden können. Für sämmtliche Kreuzerneubauten werden im nächsten Etat die zweiten Bauraten eingestellt werden, so daß der Bau der drei Kreuzer zweiter Klasse „K", „L" und „Ersatz Freya" derartig beschleunigt werden kann, daß die Marine-Verwaltung die für sie festgesetzte Bauzeit von zwei Jahren wird durchführen können. Mit Rücksicht auf die bei ihnen anzubringenden Verbesserungen und Abweichungen in der Bauausführung gegen den bisher einzig fertiggestellten geschützten Kreuzer zweiter Klasse „Gefion" werden sich die Gesammtbaukosten um einiges höher als bei diesem Schiff stellen, welche für „Gefion" (auf der Danziger Werft von Schichau erbaut) mit Einschluß der Probefahrten auf 4,631,000 Mk. zu stehen kamen.

Die Leitung der Westpreußischen Raiffeisen'schen Genossenschaftsorganisation hat sich bereit erklärt, den Mitgliedern des Bundes der Landwirthe in Westpreußen den Herbstbedarf an Superphosphat und Thomasmehl zu denselben Bedingungen wie den Raiffeisen-Genossenschaften zu liefern. Die Preise stellen sich für das Kiloprozent wasserlöslicher Phosphorsäure auf 36⅔ Pfg. franko Waggon Danzig resp. Neufahrwasser brutto incl. Säcke. Für Thomasmehl werden in der nächsten Woche die näheren Bedingungen bekannt gegeben werden. Dieser außerordentlich billige Preis kann jedoch nur bei Baarzahlung und Gesammtbestellung von 4—5000 Ztr. aus der Provinz ermöglicht werden. Bestellungen sind bis spätestens 1. August an Herrn Verbandsanwalt Heller-Danzig, Vorstädt. Graben 37 zu richten.

Zur Apothekenfrage. Nach den vom Reichsamte des Innern den Regierungen der größeren Bundesstaaten zur Begutachtung zugestellten Grundzügen des Entwurfs eines Reichsapothekengesetzes kann die Genehmigung zum Betriebe einer Hausapotheke auf Widerruf ertheilt werden: a. Aerzten an solchen Orten, wo sich eine Apotheke noch nicht befindet, zum Zwecke der Arzneimittelabgabe an die von ihnen behandelten Kranken, b. Kranken-, Pflege-, Gefangenen- und ähnlichen Anstalten zum Zwecke der Arzneimittelabgabe an ihre Insassen. Aus Apothekerkreisen war bisher bei den zuständigen Stellen wiederholt die Klage erhoben worden, daß die Dispensirbefugniß der homöopathischen Aerzte die Apotheker schädige und auch andere Uebelstände hervorrufe. Auch der Zentralausschuß der Berliner ärztlichen Bezirksvereine hatte bereits in einer Eingabe vom 6. Juli 1882 den Kultusminister um Aufhebung des Dispensirrechts der homöopathischen Aerzte ersucht, und es erfolgte unter dem 27. Juli 1882 die Antwort, daß eine Aufhebung dieses Rechts zur Zeit nicht beabsichtigt werde.

Von der Kaiserreise. Aus Gefle wird uns vom 18. Juli gemeldet: Der Kaiser ist nach sehr guter Fahrt im besten Wohlsein heute Morgen 7 Uhr vor Gefle eingetroffen. Das Wetter klärte sich am Mittwoch kurz nach der Abfahrt von Wisby auf, und besonders der Abend war selten schön.

Rechtsstreit. Am 13. Oktober 1870 genehmigten die Stadtverordneten die Einrichtung einer Taubstummenschule und die Anstellung des Lehrers W. als Leiter derselben mit allen Rechten der Hauptlehrer. Die Anstalt bewährte sich nicht, wurde am 1. April 1893 aufgelöst und ihr bisheriger Leiter W. unter die Klassenlehrer der Bezirksschulen versetzt. W. machte vergeblich auf eine Wohnung, freie Heizung und 300 Mk. Funktionszulage der Hauptlehrer Anspruch. Nunmehr hat der Kultusminister verfügt, daß die dem W. eingeräumten Rechte ihm nicht verkümmert werden dürfen.

Ein König- und Prämienschießen veranstaltete gestern die Friedrich Wilhelm-Schützengilde in Dambitzen. Das Schützenfest der Gilde im Pulvergrunde findet im August statt.

Der Stab der Pionire des I. Armeecorps, das Pionir-Bataillon Fürst Radziwill und das Pionir-Bataillon Nr. 18 werden ihre diesjährigen Uebungen in Thorn abhalten und werden dieselben in Stärke von 50 Offizieren und 1000 Mann am 24. d. Mts. mittelst Sonderzug von Königsberg über Elbing-Marienburg nach Thorn befördert. Der Zug trifft Morgens 5 Uhr 20 Min. hier ein. Die Rückbeförderung von Thorn findet am 8. August statt und wird der Zug, welcher 3 Uhr 20 Min. Nachm. hier eintrifft, nach einem Aufenthalt von 20 Min. nach Königsberg weiterfahren.

Nordostdeutsche Gewerbe-Ausstellung. Um den weitesten Kreisen den Besuch der Gewerbe-Ausstellung zu ermöglichen, soll an einzelnen Tagen in Zukunft der Eintrittspreis für sämmtliche Abtheilungen (mit Ausnahme etwaiger Sonder-Ausstellungen) auf 25 Pf. herabgesetzt werden. — Die erwähnte Sonder-Ausstellung von wissenschaftlichen Instrumenten und Lehrmitteln soll bereits am 22. d. Mts. geschlossen werden.

Ueber ein wirksames Choleraheilserum berichtet in der letzten Ausgabe der Deutschen medicin. Wochenschrift Herr Dr. Ransom, ein Mitarbeiter Professor Behring's. Dr. Ransom hat nach einem gemeinschaftlich mit Behring entworfenen Plane bereits in Halle, wo Behring Leiter des hygienischen Instituts war, Ende des Jahres 1894 die Herstellung eines wirksamen Cholera-Gegengiftes in Angriff genommen und diese überaus werthvollen Versuche in der eigens hergerichteten Versuchsstation der Höchster Farbwerke nunmehr zum Abschluß gebracht.

Der Wehlauer Pferdemarkt war in diesem Jahre reichlicher beschickt als im vorigen Jahre. Da es an gutem Pferdematerial nicht mangelte, ging der Handel recht flott und wurden viele Pferde nach den westlichen Provinzen verschickt. Der Verkehr auf der Eisenbahn war so stark, daß die regelmäßigen Viehzüge den Transport nicht bewältigen konnten und mußten gestern bei Schluß des Marktes zwei Bedarfszüge von Wehlau nach Berlin zur Beförderung des Transportes eingelegt werden.

Haffbahn. Die Erbauung der Haffbahn über Lärchwalde, Koggenhöfen, Wogenab, Steinort, Succase, Reimannsfelde, Cadienen, Tolkemit ꝛc. wird im Kreise Elbing ein Gelände von 33 Kilometer und im Kreise Braunsberg von 16 Kilometer durchlaufen. Die Kosten sollen 2750000 Mark betragen. Nach dem Kostenanschlage wird sich die Bahn mit 4 pCt. verzinsen und einen Reingewinn von 63000 Mk. abwerfen.

Den Gensdarmen ist es nach einer Verfügung des preußischen Kriegsministers gestattet, sich auf ihren Dienstreisen des Fahrrades zu bedienen.

Ist der Tod schmerzhaft oder nicht? Das ist eine Frage, über welche die Gelehrten noch nicht einig geworden sind. Eigenthümliche Erscheinungen traten beim Tode der 18jährigen Amalie R. in Schlodien zu Tage. Etwa 2 Stunden vor dem Absterben sagte sie der Mutter, indem sie sich aufrichtete: „Mutter, ich denke, ich muß sterben; denn ich kann garnicht mehr ordentlich schlucken, auch scheint es, als ob ich nicht recht hören kann; denn ich muß recht aufpassen, damit ich euch verstehe!“ Auf die Einwendung der Mutter erwiderte sie, daß sie genau wisse, daß sie bald sterbe, und sie begreife nicht, wie sich Leute davor fürchteten. Sie habe keinen Schmerz; ihr sei so leicht, daß sie garnicht mehr aufstehen wolle. Nach mehr als einer Stunde richtete sie sich nochmals auf und sagte: „Mutter, gehe hin und hole die Tante Sch., damit Du nicht allein bist, wenn ich sterbe; Du erschreckst Dich zu leicht, aber beeile Dich!“ Die Mutter holte die Tante, und als sie das Zimmer betraten, sprach die Kranke: „So, nun werde ich sterben!“ Sie drehte sich ohne Hilfe auf die andere Seite, und als sie sich etwa 10 Minuten nicht regte, bemerkten die Frauen, daß sie in Wirklichkeit todt war.

Die wahren Jakobs. Nicht nur als eine große Belästigung der Anwohner, sondern auch als eine erhebliche Gefahr, namentlich für die ländliche und Arbeiterbevölkerung werden allgemein die auf den Jahrmärkten vielfach auftretenden sogenannten wahren Jakobs empfunden. Es sind dies Leute, die mit nicht ermüdender, weithin schallender Stimme stundenlang unter allen möglichen Vorspiegelungen dem leichtgläubigen Publikum für theures Geld schlechte Waaren aufzuhängen suchen. Man hat denn auch schon seit längerer Zeit versucht, dem geradezu gemeingefährlichen Treiben dieser Leute Einhalt zu thun. Insbesondere ist man dazu übergegangen, in den für die einzelnen Gemeinden zu erlassenden Marktordnungen das Ausrufen und Versteigern von Waaren unter Androhung von Strafen zu verbieten. Bis jetzt war man nur immer zweifelhaft, ob ein derartiges Vorgehen gesetzlich zulässig sei. Das Kammergericht hat nun in einer im letzten Heft des Rheinischen Archivs abgedruckten Entscheidung diese Frage in bejahendem Sinne entschieden und dabei ausgesprochen, daß namentlich die Grundsätze der Gewerbe-Ordnung derartigen polizeilichen Verboten nicht widersprachen.

Marktordnung. Der Bau der elektrischen Bahn durch die Stadt macht eine neue Marktordnung nothwendig. Da z. B. die vielen Kranz- und Blumenhändler an der Neumann'schen Ecke des Feld räumen müssen, so soll für sie auf dem alten Markte Raum geschaffen werden. Der Kartoffelmarkt wird wahrscheinlich auf den Exercirplatz an der Brandenburger-Straße verlegt werden. Definitive Mittheilungen dürften unsere Hausfrauen in ganz nächster Zeit zu erwarten haben.

Auf die öffentliche Versammlung, welche heute Abend 8 Uhr im großen Saale des Kaisergarten stattfindet (Vortrag des Reichstagsabgeordneten A. Gerisch, Berlin) weisen wir hierdurch nochmals hin.

Das Wetter des Monat Juli stimmt mit den Falb'schen Prophezeiungen in der That auffällig überein. Seit den ersten Tagen des Monats, namentlich aber in der letzten Woche, will es über eine ausgeprägt regnerische Physiognomie nicht hinaus kommen. Auch die letzten Tage brachten uns mehrere starke Niederschläge. Es steht uns übrigens ein frühzeitiger Herbst bevor; man schließt dies aus dem raschen Verblühen der Blumen, dem schnellen Reifen der Garten- und Feldfrüchte ꝛc.

Diebstahl. Gestern Nachmittag wurden der Wirthin eines auf dem Aeuß. Mühlendamm belegenen Schanklokals, während dieselbe sich auf kurze Zeit aus dem Laden entfernt hatte, aus der verschlossenen Kasse 3 Mk. gestohlen. Der Dieb hat das Geld durch den in der Tombank befindlichen zum Geldeinwurf bestimmten Einschnitt aus der Kasse herausgeholt. Dem Thäter ist man auf der Spur.

Strafkammersitzung vom 18. Juli. Die Wittwe Marie Waczilewski aus Schäferei, Kreis Rosenberg, ist wegen Körperverletzung vom Schöffengericht zu Rosenberg zu 4 Wochen Gefängniß verurtheilt; hiergegen hat dieselbe Berufung eingelegt, welche jedoch heute verworfen wurde. — Der Arbeiter Joseph Czarnetzki aus Parpahren ist vom Schöffengericht zu Stuhm wegen vorsätzlicher Körperverletzung mit 10 Mk. Geldstrafe eventl. 2 Tagen Gefängniß bestraft. Derselbe ist mit Andern, die Soldaten waren und sich ihrer militärischen Leistungsfähigkeit rühmten, in Streit gerathen, wobei es zum Handgemenge kam. Die heutige Beweisaufnahme fiel zu seinen Gunsten aus, so daß die eingelegte Berufung für begründet erachtet wurde und seine Freisprechung erfolgte. Der Gerichtshof hat Nothwehr angenommen. — Der Handlungsgehilfe Richard Kobbert von hier ist vom hiesigen Schöffengericht am 14. Mai wegen Beleidigung des Gefangenenaufsehers Santor mit 4 Wochen Gefängniß bestraft. Hiergegen hat der Angeschuldigte sowie auch die Königl. Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. Die Sache wurde vertagt, um fernere Zeugen zu laden. — Die Schornsteinfegerfrau Mathilde Kollaschewski von hier erhielt wegen Diebstahls 8 Monate Gefängniß. Dieselbe hat einer Kellnerin, die bei ihr wohnte, ein Hemd und ein Beinkleid entwendet. Obgleich das Objekt nur geringfügig war, traf sie doch die harte Strafe wegen ihrer Unverbesserlichkeit als Diebin, da sie wegen derartiger Vergehen bereits das Zuchthaus besucht hat. Der Staatsanwalt hatte wiederum Zuchthaus und Ehrverlust beantragt. — Der Arbeiter Heinrich Georg, welcher sich des Hausfriedensbruchs und der Nöthigung im Gasthause von Wigore zu Dörbeck schuldig gemacht, erhielt 4 Wochen Gefängniß. Der Staatsanwalt hatte nur 40 Mk. Geldstrafe beantragt. — Die Arbeiterfrau Auguste Jäkel von hier hat einer Wittwe Wolter, bei der sie als Aufwärterin war, einen Teppich im Werthe von ca. 20 Mk. entwendet. Mit Rücksicht auf diesen immer wiederkehrenden Rückfall schienen 4 Monate Gefängniß angemessen zu sein.

Schöffengericht vom 19. Juli. Der Arbeiter Joh. Jepp aus Bollwerk entwendete bei einer Auction, die am 1. März in Ellerwald 1. Trift stattfand, ein Fleischbeil, dem Besitzer Foth gehörig und erhielt dafür 3 Wochen Gefängniß. — Der Kellnerlehrling Rudolph Bluhm von hier steht unter der Anklage, eine Fensterscheibe vorsätzlich eingeworfen zu haben. Wegen mangelnder Beweise erfolgte jedoch seine Freisprechung. — Die unverehelichte Anna Hein, Arbeitsbursche Paul Herrmann und die Arbeiterfrau Schütz, geb. Witschikowski, stehen unter der Anklage, sich aus § 255 schuldig gemacht zu haben. Der Sachverhalt ist folgender: Die bekannten Messerhelden Carl Lehmann und Carl Ehlert, die sich hinter Schloß und Riegel scheinbar wohler fühlen als in der Freiheit, und augenblicklich im hiesigen Gerichtsgefängniß wieder längere Strafen verbüßen, wollten zur Abwechselung ihrem Domizil gewaltsam den Rücken kehren. Der Zufall war ihnen auch günstig und es gelang ihnen am 22. April d. J. aus dem Gefängniß zu entweichen, sie wurden aber nach einigen Tagen wieder eingefangen. Sämmtlichen 3 Angeklagten wird nun der Vorwurf gemacht, den Flüchtlingen Brod sowie andere Lebensmittel und Kleider verabfolgt zu haben, was ihnen heute auch bewiesen wurde. Die Hein erhielt für dieses Vergehen 1 Monat, Herrmann 2 Wochen und Schütz 3 Monate Gefängniß. — Der Arbeiter Carl Kirstein von hier war am 9. April d. J. im hiesigen Polizei-Gefängniß untergebracht; er verletzte dabei einen seiner Mitgefangenen mit einem Riemen, an dem eine Schnalle angebracht war und wurde dafür zu 3 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Dem Arbeiter Ferdinand Bonin ist von der Polizei-Verwaltung ein Strafmandat von 5 Mk. ev. 2 Tagen Haft zugegangen, weil seine Hühner sich auf dem Lande der Nachbarn herumtrieben. Gegen das Strafmandat hat er nun Berufung eingelegt. Es blieb bei der Polizeistrafe und sind außerdem noch bedeutende Kosten entstanden.

Coloniales.

Die ostafrikanische Schutztruppe hat in dem Zeitraume von einem Jahre um 200 Mann abgenommen; gegen 1743 Mann hat sie jetzt nur 1651 Mann regulärer Truppen, auch die Irregulären sind von 216 auf 101 Mann herabgegangen; die früher vorhandenen 6 Dolmetscher sind nicht mehr aufgeführt. Das Commando der Schutztruppe ist von dem Gouverneur auf dessen Stellvertreter übergegangen. Auch der Oberführer fehlt nach dem Tode des Frhrn. von Manteuffel. Die Compagnieführer sind von 12 auf 13, die Lieutenants von 29 auf 31 gestiegen, die Aerzte von 14 auf 15, die farbigen Offiziere von 9 auf 10, und die farbigen Unteroffiziere von 94 auf 100.

Eine Vermehrung der ostafrikanischen Schutztruppe dürfte sich in einiger Zeit wieder als nothwendig herausstellen. Die „Kreuz.-Ztg.“ schreibt darüber: Der neue Gouverneur Major v. Wißmann wird wohl auch die Aufgabe vor sich sehen, die regulären und die irregulären Mannschaften wieder zu vermehren, zumal erweiterte Ansprüche an die Schutztruppe gestellt werden dürften. Schon die Errichtung einer neuen Landeshauptmannschaft am Tanganika bringt neue Anforderungen mit sich; dorthin müssen mehrere Kompagnien abgegeben werden, so daß der Gouverneur bei eintretenden Fällen, wie am Kilimandscharo 1893 und im Wahehegebiete 1894, nicht mehr über die hinreichende Truppenmenge verfügen würde.

Kunst und Wissenschaft.

Der nächstjährige **deutsche Journalisten- und Schriftstellertag** soll in Berlin abgehalten werden. Der Festsaal des Rathhauses soll zur Verfügung gestellt werden, auch im übrigen ist von den staatlichen und kommunalen Behörden jede mögliche Förderung im Aussicht gestellt.

Das Gastspiel von **Marcella Sembrich** in London hat mit der Rolle der Susanne in „Figaros Hochzeit“ glänzend abgeschlossen. Sie ist bereits für die nächste Saison weiter engagirt.

Aus Lübeck sind jetzt die Einladungen zur 67. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte ergangen. In den Tagen vom 16. bis 21. September werden in Lübeck Sitzungen und festliche Veranstaltungen stattfinden. Für den 17. ist ein Besuch der großen Weinlager geplant und ein Gartenfest mit Commers in der Ausstellung; am 18. werden Vorträge gehalten von den Hofräthen Prof. Dr. Riedel (Jena) und Prof. Dr. Rindfleisch (Würzburg), außerdem vom Geheimrath Prof. Dr. Victor Meyer (Heidelberg). Am 19. findet ein Festball im Theater statt. Am Freitag sprechen die Professoren R. Credner und W. Oswald über die Ostsee und ihre Entstehung und über die Ueberwindung des wissenschaftlichen Materialismus. Am 21. findet eine gemeinsame Fahrt nach Neustadt und zu den ostholsteinischen Seen statt.

Soziales.

Ein Maurerstreik ist gegenwärtig auch in Flensburg im Gange. Als Ersatz für die Streikenden sollten ausländische Maurer eingestellt werden. Der Versuch, Italiener, die am Nordostseekanal beschäftigt gewesen waren, einzustellen, ist aber gescheitert. Bei ihrer Ankunft auf dem Flensburger Bahnhof wurden sie beim Heraustreten aus demselben von streikenden Maurern umringt. Diese mußten von den anwesenden Polizeimannschaften wiederholt zum Zurückgehen aufgefordert werden. Als die Italiener schließlich unter polizeilichem Schutz nach dem „Kolosseum“ zu den Meistern gebracht waren, hatte die erregte Szene mit den Streikenden vor dem Bahnhofe derartig beunruhigend auf sie eingewirkt, daß sie erklärten, unter diesen Verhältnissen es nicht zu wagen, hier in Arbeit zu treten. Es nützte keine Ueberredung, sie waren so eingeschüchtert, daß sie noch am Abend abfuhren.

Nach dem amtlichen Ausweis, der freilich nicht immer unbedingte Sicherheit gewährt, ist die **Zahl der Schulkinder in Frankreich** von 1887 bis 1892 von 5421362 auf 5408743, also um 12619, zurückgegangen. Die öffentlichen Schulen zählten 1887: 4505109, die freien (Pfarr-)Schulen 916253 Kinder; 1892 waren es 4281183 und 1127560. Die öffentlichen Schulen verloren 223926, die freien Schulen gewannen 211307 Kinder.

Berlin. Die bei der Taxameter-Gesellschaft beschäftigten Mechaniker und Uhrmacher haben, angeblich wegen Verkürzung des bisher gezahlten Akkordpreises, die Arbeit eingestellt.

Preßstimmen.

Die **„Voss. Ztg.“** schreibt bezüglich des Todes Stambulows: Stambulow ist gestorben! Mit ihm sinkt die bulgarische Freiheit und Selbständigkeit ins Grab, wenn sich nicht das Volk aufrafft und zum Rächer wird. — Ferdinand muß fallen! Ein „Fürst“, der so wenig die Tugend der Dankbarkeit verstand, der sich mit Ministern umgab, die Mordbuben begünstigten, hat das Recht verwirkt, eine europäische Krone, und sei es auch blos die bulgarische, zu tragen. Nie darf der Sultan die Anerkennung aussprechen, und von ihm hängt in erster Linie die Anregung ab, da Bulgarien nur Vasallenstaat der Pforte ist. Aber so lange das gegenwärtige Ministerium in Sofia am Ruder ist, können auch die diplomatischen Beziehungen nicht aufrecht erhalten werden. Wie will man so hochanständigen Männern, wie Europas Vertreter in Bulgarien sind, zumuthen, mit Personen zu verkehren, die unter dem Verdachte der Mitschuld am politischen Meuchelmorde stehen?

Bei der Beurtheilung des neuen **sozialdemokratischen Agrarprogramms** tritt in der Presse überwiegend die Anschauung hervor, daß die Commission die eigentlichen sozialdemokratischen Grundsätze zurückgestellt hat. Dafür hat sie ziemlich wahllos einzelne liberale Forderungen, vielfach aber auch dem Bunde der Landwirthe und den Antisemiten entnommene Schlagworte zusammengerührt.

Vermischtes.

Oldenburg. Durch die Explosion einer Granate wurde der Hornist Becker aus Wildeshausen und ein Büchsenmachergehilfe aus Zwickau vom hiesigen Infanterieregiment getödtet.

Hamburg. Der Staatsanwalt meldet die Ergreifung des früheren vielfachen Millionairs und Diamantenhändlers Wilhelm August Lippert, welcher seit Februar 1891 wegen Betruges verfolgt wurde. L. hatte auch eine Vertretung in Berlin.

Beuthen (Oberschlesien). Der Raubmörder Sobczyk verweigert jede Nahrung. Es wird künstliche Ernährung vorgenommen.

Merate (Lombardei). Duplerry, der Direktor der Straßenbahn Bologna, wurde vorgestern Nachmittag durch einen bei der Gesellschaft angestellten Kutscher, der sich hatte anmelden lassen, in seinem Privatbüreau durch einen Dolchstich tödtlich verwundet. Der Verbrecher ist flüchtig und bisher nicht ergriffen.

Der Held des Tages ist in Oberschlesien der Heilgehilfe Rumpel. Wie wir oberschlesischen Blättern entnehmen, ist R. in Oberschlesien eine ziemlich bekannte Persönlichkeit, er war früher in Preiskretscham und ist jetzt in Neudorf-Tworog thätig. Allgemein fürchtet man nun, daß Rumpel, der wohl allein die ausgesetzte Prämie von 5300 Mk. haben dürfte, nun seines Lebens in jener Gegend dort nicht mehr sicher sein werde, da Freunde des Sobczyk dem Rumpel aus Rache nach dem Leben trachten würden. Diese Auffassung dürfte aber doch wohl zu schwarz sein. Die ganze Bevölkerung dort hat die Tyrannenherrschaft Sobczyk's, von der man sich anderwärts wohl kaum einen Begriff machen kann, in der letzten Zeit wie eine furchtbare Geißel empfunden. Man habe sich kaum mehr in den Wald trauen dürfen, da die Instruktionen der Förster aufs äußerste verschärft worden waren und man, bei der begreiflicher Weise nervösen Gereiztheit der Förster, alle Momente im Walde hätte gewärtig sein müssen, einen Flintenlauf drohend auf sich gerichtet zu sehen. Daher soll jetzt die ganze Bevölkerung wie erlöst aufathmen, daß die entsetzliche Geißel von dem Volke genommen sei.

Durch einen großen Erdrutsch wurden in einer Mine bei Brokonhill acht Personen getödtet und zwei verwundet.

150,000 Mark für ein Pferd. Bei einem gestern stattgehabten Verkauf von Trabern kaufte August Belmont (Vertreter Rothschilds) das Pferd „Hastings“ für 150,000 Mark.

Daher. Richter: „Da sind Sie also mal wieder wegen Taschendiebstahl angeklagt; sechs Monate haben Sie sich gut geführt . . .“ — Taschendieb: „Ja, ich hatte ein Geschwür am Finger.“

Ertappt. Köchin (zum Gefreiten nach dem Willkommenkuß): „Willem, Du betrügst mir, Dein Kuß schmeckt nach italienischem Salat — und den haben sie heute drunten bei Geheimraths!“

Kindermund. Der kleine Heinz will seine noch kleinere Freundin Ellen besuchen. Diese aber steckt den Kopf zur Thür hinaus und sagt: „Nein, Mama hat desagt, Du darfst nit 'neinkommen, weil ich im Hemdchen bin! Aber wart noch, ich zieh mirs dleich aus!“

Nach Schluß der Redaktion eingegangene Telegramme.

Berlin, 19. Juli. Der Kaiser ließ heute Vormittag durch den Chef des Militär Cabinets, General Hahnke, am Grabe Kaiser Wilhelms I. und Friedrich III. Lorbeerkränze niederlegen. Die prachtvollen Kränze zierte eine lange weiße Schleife mit dem Buchstaben W. und der Krone.

Berlin, 19. Juli. Die Fahnenträger sämmtlicher Garde-Regimenter begaben sich heute Vormittag 11½ Uhr nach dem Königl. Schloß und holten die Fahnen und Standarten nach der Ruhmeshalle. Nach einer erhebenden Feier wurden die mit Lorbeerkränzen geschmückten Feldzeichen wieder nach dem Schloß zurückgebracht.

Sofia, 19. Juli. An der Leiche Stambulows wurde gestern Mittag in Anwesenheit des Untersuchungsrichters die Leichenschau vorgenommen. Die Leiche wird einbalsamirt werden. — Tufektschiew, den Stambulow selbst als Urheber des Attentats bezeichnet hatte und der auch verhaftet, später aber wieder freigelassen wurde, ist gestern Vormittag in Folge einer bei ihm vorgenommenen Haussuchung abermals verhaftet worden. Ein bei der Haussuchung vorgefundener Revolver ähnelt dem am Thatorte vorgefundenen vollkommen. Für den muthmaßlichen zweiten Attentäter wird ein Individuum gehalten, das nach Verübung des Attentats nach dem Boulevard Ferdinand entfloh und in welchem Halu vermuthet wird, welchen Stambulow gleichfalls als Thäter bezeichnete. Nach Halu wird eifrigst gefahndet.

London, 19. Juli. Der frühere Kriegsminister Campbell Bannermann wurde wiedergewählt. — Nach einer Timesmeldung aus Hongkong vom gestrigen Datum wurde die japanische Seeexpedition nach Süd-Formosa aufgegeben, weil der Sturm eine Landung unmöglich macht. Die Japaner sind gezwungen, trotz der Regenzeit und der dadurch angeschwellten Wasserläufe einen Landmarsch von 200 Meilen zu machen. Die Truppen in Tamfui erwarten Verstärkung aus Japan.

London, 19. Juli. Bisher sind gewählt 301 Unionisten, 71 Liberale, 6 Parnelliten, 37 Antiparnelliten und 2 Candidaten der Arbeiterpartei. Die Unionisten gewannen 62, die Liberalen 10 Sitze. Unter den Gewählten befinden sich der Präsident des Landwirthschaftsamts Long, Baron Worms und Sir Donald Currie.

Antwerpen, 19. Juli. Zahlreiche Manifestanten durchzogen unter Führung der Bürgermeister und Schöffen die Stadt, gegen den Schulgesetzentwurf protestirend.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 19. Juli. 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Börse: Besser. Cours vom	18./7.	19./7.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	101,70	101,60
3½ pCt. Westpreußiche Pfandbriefe	101,60	101,60
Oesterreichische Goldrente	103,90	103,50
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,70	103,90
Russische Banknoten	218,95	219,00
Oesterreichische Banknoten	168,25	168,20
Deutsche Reichsanleihe	105,70	105,70
4 pCt. preußische Consols	105,20	105,20
4 pCt. Rumänier	90,10	89,80
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	123,20	124,—

Produkten-Börse.

Cours vom	18./7.	19./7.
Weizen Juli	141,50	141,50
September	145,50	145,20
Roggen Juli	121,50	121,—
September	125,00	124,70
Tendenz: niedriger.		
Petroleum loco	22,10	22,10
Rüböl Juli	43,50	43,70
Oktober	43,50	43,70
Spiritus September	41,40	41,50

Königsberg, 19. Juli, 12 Uhr 40 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.
Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco contingentirt	37,50 „	Geld.
Loco nicht contingentirt	37,25 „	Geld.

Danzig, 18. Juli. Getreidebörse.

	M.
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): unver.	
Umsatz: 50 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	145
„ hellbunt	141
Transit hochbunt und weiß	107
„ hellbunt	104
Termin zum freien Verkehr Sept.-Okt.	140,50
Transit „	105,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	141
Roggen 714 g Qual.-Gew.): unver.	
inländischer	120
russisch-polnischer zum Transit	84
Termin Sept.-Okt.	120,50
Transit „	85,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	120
Gerste, große (660—700 g)	105
kleine (625—660 g)	95
Hafer, inländischer	110
Erbsen, inländische	115
„ Transit	90
Rübsen, inländische	170

Viehmarkt.

Danzig, 18. Juli. Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 17, Ochsen 4, Kühe 23, Kälber 16 Schafe 170, Schweine 222, Ziegen — Stück.
Bezahlt wurden für 50 kg lebend Gewicht: Rinder 24—30 M., Kälber 30—35 M., Schafe 20—25 M., Schweine 29—34 M. Geschäftsgang: schleppend.

Grunau, 18. Juli. Es standen zum Verkauf 203 Rinder. Bei sehr langsamem Geschäft wurde der Markt nur zu ⅔ geräumt; bezahlt wurde pro 100 Pfd. lebend Gewicht 28—32 M.

Kirchliche Anzeigen.

Am 6. Sonntage nach Trinitatis.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Vorm. 9¾ Uhr: Herr Kaplan Kranich
Nachm. 2½ Uhr: Katechese.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Lackner.
Vorm. 9¼ Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.

Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Dienstag, den 23. Juli, Morgens 8 Uhr: Herr Pfarrer Bury.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
Vorm. 9¼ Uhr: Beichte.
Vorm 11¼ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
Missionsgottesdienst (innere Mission).

St. Annen-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Selke.
Vorm. 9 Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Malletke.

Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Schütze.
Nach dem Gottesdienst:
Beichte und Abendmahl.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Böttcher.

Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.

Mennoniten-Gemeinde.
Kein Gottesdienst.

Synagogen-Gemeinde.
Gottesdienst:
Freitag, den 19. Juli, Abends 8 Uhr.
Sonnabend, den 20. Juli, Vorm. 8½ Uhr, Neumondweihe 9¼ Uhr.

Elbinger Standesamt.

Vom 19. Juli 1895.

Geburten: Arbeiter Friedr. Herm. Schirmacher S. — Maschinenschlosser Julius Fahlke S. — Tischler Gustav Müller S. — Arbeiter Heinr. Nadrau S. — Dachdecker Daniel Pawlik S. — Bäckermeister Gustav Wagner S.

Aufgebote: Exped. Sekretär Carl Ludw. Starkowski-Berlin mit Joh. Friedr. Eleonore Dobrick-Elbing. — Hausdiener Friedr. Wilh. Rosenowski-Elbing mit Marie Olschewski-Horn.

Sterbefälle: Arbeiter Gottfried Kunkel T. 1 J. — Früherer Malermeister Albert Nitsch 41 J. — Maurergeselle Carl Nachtigall T. 8 M. — Arbeiter Abraham Braun T. 1½ J. — Korbmacher Ernst Popall S. 1¼ J. — Arbeiter Gottfried Rekittke S. 2 M. — Arbeiter Jacob Reese T. 2 J. — Zimmermanns-Wittwe Christine Schmidt, geb. Michaelis, 60 J. — Arbeiter-Wittwe Elisabeth Gabel, geb. Schulz, 82 J. — Schuhmacher Friedrich Jurkat S. 1½ J.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Geboren: Herrn A. Daugs-Dt. Eylau 1 T. — Gefängnißinspektor Herrn Steffens-Schwetz 1 S.

Gestorben: Frau Steuerrath Tschoepe, geb. Carstaedt-Bromberg. — Frau Marie Fritze, geb. Sulewski-Dirschau. — Techniker Herr Bruno Poschmann-Königsberg.

Bekanntmachung.

Die der Stadt Elbing gehörigen, in der Mauerstraße belegenen Gebäude **„Weißer Thurm"** sollen zum Abbruch verkauft werden.

Angebote sind, verschlossen und mit der Aufschrift **„Ankauf der Gebäude Weißer Thurm zum Abbruch"**, bis

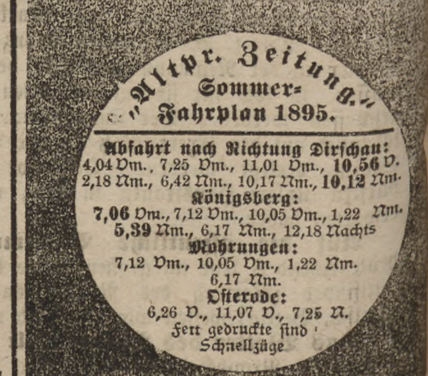
Sonnabend, den 3. August cr., Vorm. 10 Uhr,

bei dem Stadtbauamt im Rathhause, 2 Tr., Zimmer Nr. 38, einzureichen, woselbst die Eröffnung derselben in Gegenwart der etwa Erschienenen erfolgen wird.

Die Verkaufsbedingungen können im Stadtbauamt eingesehen werden. Der Zuschlag und die Wahl des Käufers bleibt vorbehalten.

Elbing, den 18. Juli 1895.

Der Magistrat.



„Altpr. Zeitung"
Sommer-Fahrplan 1895.

Abfahrt nach Richtung Dirschau:
4,04 Vm., 7,25 Vm., 11,01 Vm., **10,56** V.
2,18 Nm., 6,42 Nm., 10,17 Nm., **10,12** Nm.
Königsberg:
7,06 Vm., 7,12 Vm., 10,05 Vm., 1,22 Nm.
5,39 Nm., 6,17 Nm., 12,18 Nachts
Mohrungen:
7,12 Vm., 10,05 Vm., 1,22 Nm.
6,17 Nm.
Osterode:
6,26 V., 11,07 V., 7,25 N.
Fett gedruckte sind Schnellzüge

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 168. Elbing, den 20. Juli. 1895.

Der Fremde.

Roman von G. Struder.

Nachdruck verboten.

5)

„Der junge Herr Richter weilt allein bei dem Fräulein!" bemerkte Brown, augenscheinlich keineswegs angenehm überrascht, als jedoch der Diener entgegnete, daß der Vater des Herrn Richter im Hause sich aufhielte, sann er einen Augenblick nach und erwiderte dann kurz:

„Es ist gut, ich werde hier bleiben. Bitte, zeigen Sie mir den Weg."

Der Bediente führte Brown nunmehr nach demselben kleinen Salon, in welchem der letztere bei seiner ersten Anwesenheit auf der Villa den verunglückten Richter niedergelegt hatte, und ersuchte ihn, dort zu warten, bis er den Herrn dem Fräulein angemeldet haben würde.

Es dauerte ziemlich lange, bis der Diener zurückkehrte. Er berichtete, daß das Fräulein ihr Zimmer verlassen hätte, um in dem Park mit Herrn Richter eine kleine Promenade zu machen, und daß dasselbe sich sehr freuen würde, wenn Herr Brown ihnen hierbei Gesellschaft leisten wolle.

In dem Park, wohin der letztere dem alten Bedienten folgte, erblickte er bald zwischen den Bäumen die prächtige Gestalt Leonies, welche neben Herrn Richter langsam über den Kiesweg dahinwandelnd ihm gerade entgegenkam.

Bei seinem Näherkommen schauten beide auf und ein freudiges Aufleuchten zeigte sich in den Augen des jungen Mädchens, während Richter ihm mit anscheinend aufrichtiger Herzlichkeit entgegenrief:

„Sieh da, Herr Brown! Erst kürzlich haben wir uns von einander getrennt und jetzt treffen wir uns an diesem abgelegenen Orte wieder. Das hätte ich nicht erwartet, hätten Sie aber ein Wort von Ihrer Absicht, nach der Villa sich zu begeben, zu mir geäußert, so würde ich Sie mit Vergnügen in meinem Wagen mitgenommen haben."

Brown erwiderte nichts auf diese Anrede. Er war mittlerweile dicht vor den Beiden angelangt und zog nun stehen bleibend tief und ehrerbietig seinen Hut vor dem Fräulein, während er vor Richter eine sehr förmliche Verbeugung machte. Daß dieser ihm die Hand entgegenstreckte, schien er nicht zu bemerken, sich an Leonie wendend, sagte er in artigem Tone:

„Sie werden meine Aufdringlichkeit verzeihen, die mich verleitete, Ihnen sogar bis in diesen Park zu folgen. Ich habe nämlich etwas Wichtiges mit Ihrem Herrn Vater zu besprechen, und hatte auf das Anrathen des Dieners mich entschlossen, die Rückkehr desselben hier zu erwarten. Unter diesen Umständen aber hätte es vielleicht unhöflich erscheinen können, wenn ich mich nicht beeilt hätte, der gegenwärtigen Herrin des Hauses meine Aufwartung zu machen."

„Von einer Aufdringlichkeit Ihrerseits kann um so weniger die Rede sein," erwiderte Leonie freundlich, „als ich Sie ja darum gebeten habe, uns Gesellschaft zu leisten. Papa werden Sie jedoch vergeblich erwarten. Derselbe ist nach Frankfurt zu seinem Bankier und kehrt vor morgen Abend nicht zurück."

„Das ist mir allerdings höchst fatal," rief Brown mit so grimmigem Ausdruck aus, daß Leonie sowohl wie Richter ihn ganz überrascht anblickten. Schon im nächsten Moment jedoch verschwand der zornige Ausdruck von seinem Gesichte und lächelnd fuhr er fort:

„Entschuldigen Sie die Heftigkeit, zu der ich mich in Ihrer Gegenwart hinreißen ließ, mein Fräulein. Jeder Mensch hat nun einmal seine Schwächen, und meine größte besteht in meinem etwas reizbaren Temperament, welches mich zuweilen wegen der unbedeutendsten Kleinigkeit in die leidenschaftlichste Erregung versetzt. Der Gegenstand, wegen dessen ich mich mit Ihrem Herrn Vater benehmen wollte, ist allerdings ein ziemlich wichtiger, aber doch k in solcher, daß er nicht auch ein oder zwei Tage später erledigt werden könnte."

„Ich kann die Menschen, welche leicht heftig werden, gut leiden," warf Richter ein. „Denn dieselben sind in der Regel ehrlich und offenherzig, wenigstens vermögen sie sich nicht zu verstellen oder zu heucheln."

„Das möchte ich doch nicht so ohne weiteres unterschreiben," bemerkte Brown ruhig. „Ich habe schon Leute gekannt, die sehr jähzornig und dabei die abgefeimtesten Betrüger und Halunken waren. Man kann sehr wohl ein äußerst reizbares Temperament besitzen und dabei doch, solange man nicht an einer besonders empfindlichen Stelle getroffen wird, seinen wahren Charakter oder auch bestimmte Absichten

sehr geschickt unter einer scheinheiligen Miene verbergen."

„Das mag wohl zuweilen der Fall sein," entgegnete Leonie, „indessen möchte ich jede Wette eingehen, daß Sie niemals hierzu im Stande sind, Herr Brown. Das wird auch Herr Richter gemeint haben, als er jene Behauptung aufstellte."

Eine leichte Röthe glitt bei diesen Worten um die Züge Browns.

„Die gute Meinung, welche Sie von mir hegen, ist für mich um so schmeichelhafter, als ich selbst keineswegs so felsenfest überzeugt bin, daß ich mich äußerlich stets genau so gebe, wie ich innerlich denke," antwortete Herr Brown. „Wollte man überhaupt etwas derartiges konsequent durchführen, so würde man sich bald in der guten Gesellschaft für immer unmöglich machen."

„Wenn ich ein Mann wäre," versetzte Leonie, „so würde ich stets entweder nur meine innerste Ueberzeugung aussprechen oder schweigen. Die Rücksichten auf den guten Ton ständen mir nicht so hoch, daß ich diesen zu Liebe auf meinen Mannesstolz, auf die Achtung vor mir selbst im geringsten verzichten sollte. Bei uns Frauen ist dies ja ganz anders. Uns legt man es als unweiblich aus, wenn wir gar zu frei unsere Meinung äußern, den Mann dagegen ziert nichts mehr als Freimuth und eine Offenherzigkeit, die, ohne rücksichtslos oder verletzend zu werden, zu jeder Zeit bereit ist, die von ihr geäußerten Ansichten energisch zu vertreten."

„Wir sind da mit einem Mal auf ein ganz philosophisches Thema gerathen," bemerkte Richter lächelnd, „ein Thema, welches zu der heiteren, idyllischen Umgebung, in der wir uns hier befinden, mir nicht recht zu passen scheint. Am meisten wundert es mich, daß Fräulein Leonie hieran Gefallen findet. Junge Damen in Ihrem Alter pflegen meist weit lieber von ganz anderen Dingen zu reden, von Vergnügungen und Zerstreuungen, oder sich überhaupt auf eine mehr fröhliche Art zu unterhalten. Ich bin schon ein alter Mann und darf daher schon ein offenes Wort zu Ihnen sagen, deshalb aber werden Sie es mir nicht übel nehmen, wenn ich hier die schon öfters gemachte Wahrnehmung ausspreche, daß Sie mir viel zu ernst für Ihre Jahre zu sein scheinen. Sie müßten Jemand um sich haben, der ein recht heiteres und lebhaftes Temperament besäße und der Ihren Gedanken eine fröhlichere und somit auch eine für Sie weit heilsamere und gesundere Richtung zu geben vermöchte."

„Da Sie in dieser offenherzigen Weise Ihre Ansicht mir gegenüber äußern," versetzte, tief Athem holend, das junge Mädchen, „so werden Sie es auch mir wohl nicht verdenken, wenn ich ebenso freimüthig Ihnen antworte, und da muß ich Ihnen leider gestehen, daß mir die unangenehmsten Menschen stets diejenigen waren, deren Miene ein ewiges Lächeln zeigt, die fortwährend eine Heiterkeit an den Tag legen, die man nur durch ihre Zufriedenheit mit der eigenen geliebten Persönlichkeit erklären kann. Derartige Leute sind mir geradezu unausstehlich, und sollte jemals versucht werden, ein solches lächelndes Menschenkind zu meinem Gesellschafter, vielleicht gar für das Leben zu machen, so werde ich mit allen meinen Kräften gegen eine solche Zusammenthuung mich wehren, möge dieselbe von einer Seite herkommen, woher sie wolle."

Aufs höchste erstaunt über den erregten Ton, in welchem die letzten Worte gesprochen wurden, unterbrach Richter den, nach der Begrüßung Browns wieder aufgenommenen Spaziergang und schaute seiner ebenfalls stehen gebliebenen Begleiterin überrascht in das Antlitz.

Diese hielt den Blick ruhig aus, als sie aber sah, daß Brown mit dem Ausdruck unverhohlener Befriedigung seine Augen auf ihr ruhen ließ, färbte mit einem Mal eine lebhafte Röthe ihr Gesicht.

Der letztere Umstand, welcher Richter nicht entging, verwandelte dessen Erstaunen in ein zorniges Mißtrauen.

„Fräulein Leonie," sprach er mit erzwungener Ruhe, „Sie entwickelten soeben Ansichten, wie ich Sie bis dahin noch niemals von Ihnen gehört habe. Es hat eine Zeit gegeben — und die ist noch nicht sehr lange her — wo Sie mit ersichtlichem Vergnügen heitere Gesellschaft um sich sahen, die Gesellschaft von Jemand, der Ihnen auch achtungswürdig erschien, da derselbe notorisch zu den angesehensten und ehrenwerthesten Kreisen der Umgegend gehört. Wenn das nun mit einem Male anders geworden ist, vielleicht durch fremde und nicht über allem Zweifel erhabene Einflüsse, so bedauere ich dies um so mehr, als dabei in erster Linie um Ihr Wohl es sich handelt."

„Herr Richter", entgegnete Leonie, indem sie sich stolz emporrichtete, „es wundert mich sehr, daß Sie von fremden Einflüssen auf mich sprechen, wo Sie wissen, daß ich mit niemand außer Ihnen und Ihrem Herrn Sohne zu verkehren pflege. Diesen Herrn, Brown nämlich, sehe ich heute zum zweitenmal in meinem Leben, sonst aber hat seit langer Zeit kein Fremder mehr unser Haus betreten. Sie sind daher vollständig im Unrecht, wenn Sie glauben, daß meine Anschauungen in der letzten Zeit ganz plötzlich sich geändert hätten. Die Gedanken, die ich soeben ausdrückte, habe ich stets gehegt, und nichts verleiht Ihnen daher das Recht, mir einen schwankenden, veränderlichen Charakter vorzuwerfen. Es wäre mir sehr angenehm, wenn Sie die Erklärungen, welche ich Ihnen soeben gab, als in vollstem Ernste gemacht auffassen wollten, Sie würden dann sich und einem andern vielleicht eine verhängnißvolle Enttäuschung ersparen."

Diese Worte waren nicht mißzuverstehen und sie übten denn auch einen tiefen und beinahe niederschmetternden Eindruck auf den alten Herrn Richter aus. Seine hochrothen Wangen entfärbten sich vollständig und in erregtem Tone,

ohne auf die Anwesenheit des Fremden in diesem Momente irgend welche Rücksicht zu nehmen, fragte er:

„War es Ihr wirklicher Ernst, was Sie soeben sagten? Ein Irrthum darüber, wo Ihre Worte hinzielten, ist wohl kaum möglich, aber doch kann ich mir nicht denken, daß mit einemmal alles ganz anders zwischen uns geworden, daß die Hoffnung, welche ich und ein anderer schon lange Zeit gehegt, so plötzlich vollständig vernichtet sein sollte. Wenn Sie wüßten, Fräulein Leonie, wie grausam Ihre Worte mein Inneres getroffen haben, gewiß, Sie hätten es reiflich überlegt, ehe Sie dieselben aussprachen."

„Meine Worte waren ebenso ernst gemeint, wie reiflich überlegt," versetzte das junge Mädchen, welchem der schwere Kummer Richters doch nahe zu gehen schien; „schon lange war es meine Absicht, Ihnen gegenüber in dieser Weise einmal mich zu äußern, und es ist mir jetzt leicht und wohl ums Herz, daß die Gelegenheit hierzu sich endlich gefunden hat. Sie sprechen von Ihrem Kummer darüber, Herr Richter, daß Ihre Hoffnungen vernichtet seien, aber was ich wohl leiden müßte, wenn ich mich aufopferte, damit Ihre Wünsche in Erfüllung gingen, dessen scheinen Sie sich in diesem Augenblick nicht im geringsten bewußt zu sein. Ich bin gewiß nicht egoistisch gesinnt und Ihr Schmerz thut mir aufrichtig wehe, aber doch muß ich Ihnen gestehen, soweit erstreckt sich meine Theilnahme für einen Andern nicht, daß ich, um diesem einen momentanen herben Schmerz zu ersparen, ein ganzes Leben voller Elend und Duldung auf mich nehmen sollte."

„Und was wird Herr van Leeren zu diesem Entschlusse sagen?" fragte Richter, in dessen Augen es wie von einem letzten Hoffnungsstrahle aufleuchtete.

„Mein Vater," entgegnete Leonie mit Würde, „wird lieber auf seinen Lieblingswunsch verzichten, als daß er sein einziges Kind zu einem Gehorsam zu zwingen sucht, welcher dieses nur tief unglücklich machen würde."

„Aber wenn derselbe dennoch anderer Ansicht über die Folgen eines solchen Gehorsams wäre?"

„In diesem Falle wüßte ich, was ich zu thun hätte. Wie mein Vater mir gegenüber nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten hat, so habe ich ihm gegenüber Anspruch darauf, daß er diese Pflichten achtet und die Rechte, welche mir zustehen, nicht verletzt. Die Eltern können wohl verlangen, daß ihr Kind die Ehe mit einer bestimmten Person, die ihnen keine genügenden Garantien für das zukünftige Wohl des Ersteren zu bieten scheint, nicht eingehe, aber sie können dasselbe keineswegs dazu zwingen, daß es sein Leben an der Seite eines Mannes zubringe, gegen den es eine unüberwindliche Abneigung in sich fühlt. Diese Anschauung, die ich mir durch langes Nachdenken in der letzten Zeit verschafft habe, wird die Richtschnur für mein ferneres Verhalten bilden."

„Ist dies Ihr unabänderlicher Entschluß?"

„Ja, es ist mein fester und unerschütterlicher Wille."

Ruhig, ohne mit den Wimpern zu zucken, gab sie ihm diese Antwort. Es lag so viel Würde, ja selbst Hoheit in ihrem Benehmen und ihrer ganzen Haltung, als sie dem alten Herrn ihren Entschluß mittheilte, daß nicht nur Brown, sondern auch Richter sie bewundernd anblickten.

Indessen wich bei dem letzteren die Bewunderung bald einem ganz anderen Gefühl. Erst jetzt schien er der Gegenwart des Fremden sich zu erinnern, und einen zornigen Blick demselben zuschleudernd, sagte er hämisch:

„Ich werde meinem Sohne mittheilen, was ich soeben aus Ihrem eigenen Munde gehört habe, mein Fräulein, und zu diesem Zwecke mich nunmehr entfernen. Hoffen will ich nur, daß Ihnen in meiner Abwesenheit die Zeit recht angenehm verfliegen möge."

Nach diesen Worten verbeugte Richter sich mit spöttisch-höhnischer Miene und machte Anstalt, dem Hause zuzuschreiten, neben dem seine Kutsche hielt, als eine eiserne Faust auf seine Schulter sich legte und ihn zum Stehenbleiben zwang.

„Einen Augenblick warten Sie noch, Herr Richter," sagte die Stimme Browns, „ich möchte Sie ein Stückchen begleiten; da ich noch etwas mit Ihnen unter vier Augen zu besprechen habe."

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **George Sand und ihr Stubenmädchen.** Arsine Houssaye erzählt im Journal des Debats eine Anekdote, welche beweist, daß die berühmte Schriftstellerin George Sand ihre Herzensgüte auch in einem Falle walten ließ, wo sie mit dem Rechtsgefühl nicht ganz übereinstimmte. Sie hatte in ihren Diensten ein junges Bauernmädel, das sie aus Nohant nach Paris mitgebracht hatte. Diese Kleine, Namens Eleonore, hatte sich in einen ihrer Dorfnachbarn, Jean-Louis, verliebt, der ihr mittheilte, er sei zum Dienste ausgehoben worden und werde sich stellen müssen, wenn er sich nicht einen Ersatzmann kaufen könnte, und dieser kostet tausend Francs Eines Tages wurde Eleonore nun von George Sand mit einem Briefe, in dem ein Tausend-Francsschein eingelegt war, zu der Schauspielerin Madame Dorval gesendet. Es war ihr eingeschärft worden, das werthvolle Schreiben nicht zu verlieren, so daß sie wußte, was in dem Briefumschlage sich befand. Auf dem Wege trat an die kleine Bäuerin die Versuchung heran, die tausend Francs für den Loskauf ihres Jean-Louis

zu verwenden. Kaum gedacht, so gethan: Sie trat in ein Lesekabinet, schrieb einen Brief an ihren Liebsten, in dem sie ihm sagte, sie habe ein Tausend-Francsbillet gefunden, und sende ihm dieses ein. Hierauf kaufte sie sich eine Zwiebel, um sich zum Weinen zu bringen, und kehrte mit thränenüberströmten Augen zu ihrer Herrin zurück. Sie erzählte ihr, daß man ihr, als sie einer Regimentsmusik folgte, den Brief aus dem Busentuche gestohlen habe. George Sand glaubte ihr aufs Wort; sie wollte sich gerade zu Buloz, dem Herausgeber der Revue des Deux Mondes, auf den Weg machen, um für die bedrängte Schauspielerin neue tausend Francs aufzutreiben, als Michel de Bourges, Pierre Leroux und Jules Favre bei ihr zum Diner erschienen. „Nonore", wie die Intimen Sand's das Mädchen nannten, versah wie gewöhnlich den Dienst bei der Tafel. Man bemerkte, daß sie geweint hatte, und fragte nach dem Grunde ihres Kummers. George Sand setzte die Ursache desselben auseinander, worauf der große Advokat Jules Favre bedenklich den Kopf schüttelte und meinte, die Sache komme ihm doch höchst verdächtig vor. Er bat um die Erlaubniß, ein Verhör mit Eleonore anstellen zu dürfen, was ihm auch von deren Herrin bewilligt wurde. Dem gewandten Menschenkenner wurde es natürlich nicht schwer, dem Mädchen bald Widersprüche nachzuweisen und dasselbe schließlich zum Geständnisse seines Diebstahls zu zwingen. In Thränen ausbrechend, erzählte Eleonore ihre Liebe zu Jean-Louis und wie sie durch dieselbe zum Fehltritt gedrängt wurde. Diesmal weinte sie aufrichtig, so daß George Sand gerührt wurde, ihre Hand ergriff und ausrief: „Mein armes Kind, es ist nicht Deine Schuld; Du hast Dich ein ganzes Jahr hindurch brav gegen mich gezeigt. Meine Köchin bestahl mich alle Tage, wie das so Pariser Gewohnheit ist, während Du mir nicht einmal eine Stecknadel entwendetest. Nun wohl, da Du die tausend Francs Deinem Jean-Louis geschickt hast, so mag er sie behalten. Ich will Dich vor ihm und vor Dir selbst retten. Er soll sich einen Ersatzmann kaufen, sich mit Dir verheirathen, und für die Pathinnen werde ich schon sorgen." Sie sagte das mit solcher Einfachheit und Herzlichkeit, daß der gesammte improvisirte Gerichtshof gerührt wurde. Die kleine Diebin heirathete zwei Monate später wirklich ihren Jean-Louis. Zu dessen Ehre muß bemerkt werden, daß er sich erbot, einen Schuldschein über die 1000 Frcs. auszustellen. Und als er dieselben später George Sand überreichen wollte, erklärte sie, sie habe das Geld geschenkt, und gab ihm noch 200 Frcs. für seine Kinder mit. Houssaye geht so weit, zu behaupten, George Sand habe auf diese Weise einen Theil der sozialen Frage gelöst, aber in Wahrheit läßt sich nicht verkennen, daß gerade in dem glücklichen Ausgange der Geschichte eine bedenkliche Verlockung liegt.

— Eine Geschichte, die bezeichnend ist für den kleinbürgerlich-bescheidenen Sinn der **Madame Faure,** wird der „W. A. Z." aus Paris mitgetheilt. Im Palais des Präsidenten herrschte kürzlich nicht geringe Aufregung. Die Zeit des Diners war da, aber die Präsidentin ließ noch immer auf sich warten. Herr Faure verlor seine Ruhe und ging nervös auf und ab. Niemand wußte, ob der Hunger ihm seine Kaltblütigkeit geraubt, oder ob er nach dem Diner dringend zu regieren hatte. Auch die Dienerschaft war sehr ungeduldig. Der Koch klagte, daß alle Speisen verderben, die Kammerjungfrau war unglücklich, weil durch die Saumseligkeit der Gebieterin ihr Dienst eine ungebührliche Verlängerung erfahren mußte. Der Offizier vom Tage hatte wiederum durch die erregte Stimmung, in welcher sich Herr Faure befand, zu leiden. Jede Minute ließ dieser ihn zu sich bescheiden und bestürmte ihn mit der Frage: „Ist die Präsidentin noch nicht da?" Eine Stunde vergeht in banger Erwartung. Es wird doch Madame kein Unfall begegnet sein? Da endlich das Rauschen eines Seidenkleides: Frau Faure ist gekommen. Die Mienen des Präsidenten nahmen ihren gewohnten, heiteren Ausdruck an, Hunger und Regierungsgeschäfte sind vergessen, und mit vollendeter Liebenswürdigkeit fragt er nach dem Grunde der Verzögerung. „Ach", ist die Antwort, „ich mußte so lange auf einen Omnibus warten. in dem ich einen Platz finden konnte."

— **Aus dem Kriegsgedenkbuch des „Kladderadatsch"** sei ein Pröbchen aus dem Gedichte „Der einsame Posten" angeführt:

„Ick schütze den ollen Schuppen,
Wer aber schützt mir hier,
In höchst verdächtigen Truppen
Ummunkelt es nächtlich mir.
Den tröstlichen Jedanken
Nehm' ich nu zwar ins Jrab:
Das Nest zahlt tausend Franken,
Murkst mir hier Eener ab."

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Koniecki in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.